Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 50 — Dienstag, 29. Februar — 1944

Anglo-Amerika unter Stalins Diktat

Die Atlantik-Charta wurde aus Rücksicht auf die Sowjetforderungen über Bord geworfen

Berlin, 29. Februar. Nachdem Churchill eben erst in seiner Unterhausrede klar und eindeutig bekannt hat, daß er mit Stalin in Teheran über alle Fragen einig geworden sei, und damit die Unterwerfung Englands unter Moskaus Diktat zugestand, illustriert ein Artikel des Londoner „Observer" die bedingungslose Unterwerfung Englands unter das Diktat des Kreml und beweist, daß London jede Eigenpolitik aufgegeben hat und nur noch ausführendes Organ der Sowjets ist.

Der „Observer", der sich mit dem polnisch-sowjetischen Konflikt beschäftigt, stellt nüchtern und ohne Beschönigung fest, daß England die Atlantik-Charta, jenes Dokument, durch das seinerzeit der Weltöffentlichkeit Sand in die Augen gestreut wurde und mit dem die kleinen Staaten geködert werden sollten, über Bord geworfen habe. Wenn England jetzt von seinem Standpunkt abgehe, so geschehe es lediglich „aus Rücksichtnahme gegen die sowjetischen Gebietsforderungen an Polen und die sich daraus ergebenden polnischen Forderungen für eine Kompensation ohne Erwähnung einer Volksabstimmung oder der Erforschung der öffentlichen Meinung in beiden Fällen". Nirgends und niemals bisher ist wohl in so krasser Form die Unterwerfung Englands unter die Stalinschen Forderungen zum Ausdruck gekommen. Es ist bezeichnend, wenn „Observer" weiter feststellt, England könne in „physischer und zahlenmäßiger Stärke nicht mit der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten konkurrieren."

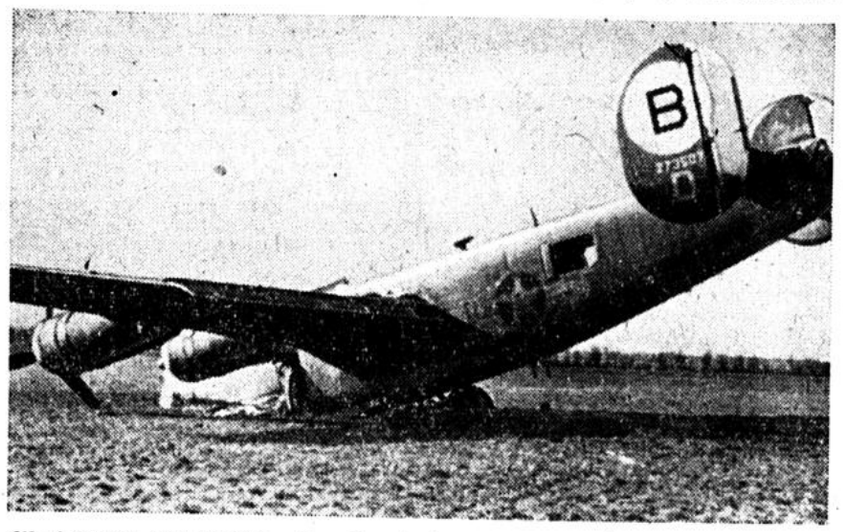
Einst hörte man es anders aus London. Da fühlte man sich dort sehr stark und riß den Hals weit auf, pochte auf die Macht des Empires und stellte weitreichende Forderungen auf. Seitdem aber England sein Schicksal an das des Bolschewismus geknüpft hat, sind diese Großsprechereien verstummt. Churchill hat vergessen, mit welchen Prophezeiungen und tönenden Erklärungen er einst in den Krieg gegangen ist. Heute führt Stalin das große Wort, und Churchill benutzt jede Gelegenheit, um dem Sowjetdiktator seine bedingungslose Ergebenheit zum Ausdruck zu bringen. Das große England ist sehr klein geworden. Es fühlt sich heute in „physischer und zahlenmäßiger Stärke" der Sowjetunion nicht mehr gewachsen. Es ergibt sich demutsvoll in die Rolle des Sowjettrabanten und drängt sich danach, die Gunst des Kreml täglich aufs neue zu erwerben.

Wenn es ein Zeichen von „puritanischem Geist" sein soll, wenn der „Observer" erklärt, ein Teil der englischen Macht sei „immer geistig" gewesen und habe zu einem Teil in der „Hingabe an Prinzipien" bestanden, dann kommt das etwa dem Standpunkt jener politischen Einfaltspinsel gleich, die vor 1933 in Deutschland den Bolschewismus „mit geistigen Waffen" bekämpfen zu können glaubten. Dieser Kampf auf der „geistigen Ebene" ist die Zuflucht aller politischen Jämmerlinge, die aus Furcht vor der letzten Konsequenz die „geistigen Waffen" ins Feld führen. Wenn England jetzt auf dieser Basis angelangt ist, dann unterschreibt es sein eigenes Todesurteil. Aber das wäre ja nur die logische Folge der Katastrophenpolitik Churchills und seiner plutokratischen Auftraggeber und Helfershelfer.

Die Feststellung des „Observer" erhält eine weitere Bestätigung durch einen Artikel des „Daily Herald", in dem es u. a. auch für „unvermeidlich" erklärt wird, daß Polen dem Bolschewismus bedingungslos ausgeliefert wird. Dasselbe Polen, für dessen Rettung England einst in den Krieg gegangen zu sein vorgab, dasselbe Polen, das sich auf Englands Hilfe verließ.

Wenn Radio London erklärt, die Meldung, daß in Moskau ein pro-sowjetisches Nationalkomitee eingesetzt und General Rola zum Oberbefehlshaber ernannt worden sei, wäre bei der polnischen Emigrantenclique unbekannt, und es dürfte sich wohl um eine erdichtete Meldung handeln, dann stimmt das sicherlich. Es handelt sich hier sicherlich um einen neuen Bluff Stalins, um seine bolschewistischen Absichten voranzutreiben. Der Kreml liebt solche Tricks, in denen er sehr erfindungsreich ist. Radio London versichert Moskau noch ausdrücklich in einer Telefonie-sendung für Neuyork, daß keine Anzeichen dafür vorlägen, „daß die Engländer sich bemühen werden, zwischen der offiziellen polnischen Regierung und Moskau Bedingungen eines Verständnisses herzustellen". Niemand in der Welt hat erwartet, daß England auch nur den kleinen Finger für Polen krümmen wird, nachdem Churchill und Roosevelt auf den Konferenzen in Moskau, Teheran und Kairo nicht nur Polen, sondern ganz Europa bedingungslos an den Sowjetimperialismus verraten und sich ausdrücklich verpflichtet habe, im Falle eines alliierten Sieges dem Bolschewismus keine Hindernisse bei der Bolschewisierung Europas in den Weg zu legen.

Dieser niederträchtige Verrat Englands und der USA. kann gar nicht oft genug festgenagelt und gebrandmarkt werden. Jede neue Bestätigung dieses Falschspiels unterstreicht immer wieder die entscheidende Bedeutung des deutschen Abwehrkampfes gegen die bolschewistischen Weltrevolutionäre für das Schicksal aller europäischen Völker.



Abgeschossener Terrorbomber. Ein viermotoriger Großbomber vom Typ „Liberator" wurde bei einem der letzten Terrorangriffe von deutschen Jägern zur Notlandung gezwungen.
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Köller)

Der Kampf im Landekopf von Nettuno

Alle Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen — Weitere Einengung des Landekopfes

Berlin, 29. Februar. Während an der südlitalienischen Front am 26. Februar nur beiderseitige Späh- und Stoßtruppunternehmen zu verzeichnen waren, griff der Gegner im Nordabschnitt des Landekopfes von Nettuno mehrfach an. Sämtliche, teils von Panzern unterstützten Vorstöße des Feindes brachen jedoch im Feuer unserer Waffen zusammen. Gleichzeitig wurden Ausladungen und Materiallager in den Häfen von Nettuno und Anzio von der Luftwaffe fortgesetzt angegriffen und durch weittragende Geschütze und Flakbatterien wirkungsvoll beschossen.

Südlich Aprilia griffen unsere Grenadiere am Freitag an, brachen zähen Widerstand des Feindes und nahmen westlich Buno Niposo mehrere wichtige Höhen. Im weiteren Vordringen warfen sie den Gegner in südwestlicher Richtung zurück und nahmen ein beherrschendes Höhengelände nördlich des Michele-Grundes. Der Feind belegte daraufhin unsere neu gewonnenen Stellungen mit heftigem Artilleriefeuer und versuchte vergeblich, in wiederholten mit Panzern geführten Gegenangriffen das verlorene Gelände zurückzugewinnen.

Bei diesen Kämpfen im Landekopf von Nettuno steht auch die Flakartillerie der Luftwaffe vor vielseitigen Aufgaben, die sie erfolgreich zu meistern versteht. So wurde kürzlich aus im Erdkampf besonders erfahrenen Flakkanonieren unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Prentl eine eigene Kampfgruppe zusammengestellt, die im Kampf gegen feindliche Artillerie, Panzer und Luftwaffenverbände dem Feind in den letzten vier Wochen schwere Verluste zufügte. Die Flakkampfgruppe brachte hierbei einen Angriff starker Panzerkräfte zum Stehen, wehrte einen weiteren ab, zwang die Kampfwagen zum Abdrehen und vernichtete 34 Panzer. Außerdem zerschlug sie einen Gegenstoß der feindlichen Infanterie.

Darüber hinaus bekämpften die Flakkanoniere laufend Bereitstellungen des Gegners, schossen einen Munitionszug und zahlreiche Lastkraftwagen in Brand und vernichteten mehrere Munitions- und Kraftstofflager. Bei der Abwehr feindlicher Artilleriefeuerüberfälle vernichteten sie zwei Batterien und brachten 24 weitere Batterien des Gegners zum Schweigen, so daß der Feind sein Feuer einstellen mußte. Im gleichen Zeitraum schossen die Flakkanoniere bei der Abwehr feindlicher Tiefangriffe auf unsere Grenadiere 15 Flugzeuge ab.

Bei der erfolgreichen Einengung des Feindes im Landekopf von Nettuno vernichteten unsere Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger, wie der Wehrmachtbericht meldete, in der Zeit vom 24. Januar bis 24. Februar, also in vier Wochen, 238 feindliche Panzer sowie 42 Geschütze, Flak- und Pakgeschütze und brachten gleichzeitig über 5700 Gefangene ein.

Am ganzen Freitag und Sonnabend unterhielt die feindliche Artillerie lebhaftes Feuer auf unsere Stellungen, auf die Anmarschstraßen und das Hinterland an der Nettuno-Front. Auch die Jagdbomberangriffe des Gegners nahmen vorübergehend an Heftigkeit zu. An einigen Stellen setzte der Feind stärkere Stoßtrupps ein, die aber sämtlich abgewiesen und auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden.

Feindangriffe bei Kriwoi Rog vereitelt

Die Sowjets bei Jampol in Gegenangriffen zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits Kriwoi Rog griffen die Sowjets gestern den ganzen Tag über mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Alle Angriffe wurden unter Abriegelung einiger Einbrüche abgewiesen. Südlich der Pripjetsümpfe herrschte an einigen Stellen lebhafte Kampftätigkeit. Bei Jamvol warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS Kräfte des Feindes im Gegenangriff zurück.

Südlich der Beresina blieben wiederholte von Panzer unterstützte Vorstöße der Sowjets erfolglos.

Die Luftwaffe griff, von rumänischen Fliegerkräften unterstützt, mit starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden östlich Kirowograd feindliche Artilleriestellungen, Panzer und Truppenansammlungen an. Eine Dnjepr-Brücke wurde durch Volltreffer mehrfach unterbrochen.

Bei den Kämpfen der letzten Tage im Raum nördlich Nogatschew hat sich der Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann Sattler, an der Spitze einer Stoßtruppe besonders ausgezeichnet.

An den italienischen Fronten herrschte gestern nur örtliche Kampftätigkeit. Die seit einigen Tagen um Buon Riposo südwestlich Aprilia eingeschlossenen feindlichen Kräfte in Stärke von etwa zwei Bataillonen wurden nach harten Kämpfen in dem höhlen- und schluchtenreichen Gelände vernichtet. Ueber 650 Gefangene wurden eingebracht. Der Feind erlitt in verbissenen Nahkämpfen schwerste blutige Verluste. Das erste Bataillon des Panzer-Grenadier-Regiments 9 unter Führung des Majors Ecker hat sich hier ganz besonders ausgezeichnet.

Fernkampfbatterien beschossen mit beobachteter Wirkung den feindlichen Ausladeverkehr im Raum Anzio und Nettuno. Angriffe deutscher Schlachtfliegerkräfte lösten im Hafen von Anzio starke Brände aus.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 28. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Werner Richter, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Gotthard Fischer, Führer einer Infanterie-Division; Hauptmann Josef Reichele, Führer eines Füsilier-Bataillons; Oberleutnant Harry Grünwald, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment; Feldwebel Hubert Fleckenstein, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Hauptmann Steinwachs, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Glückwunschtelegramm deutscher Zivilinternierter

Berlin, 29. Februar. Beim Amt Auslandsdienst des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes ging durch Vermittlung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz folgendes Glückwunschtelegramm der deutschen Zivilinternierten in Britisch-Indien ein: „Deutsche Internierte Indien. Dankbar für alle aus der Heimat erhaltene Hilfe, senden herzliche Weihnachts-, Neujahrs-Wünsche und Grüße an Deutsches Rotes Kreuz und alle Verwandten zu Hause."

Alle Kraft für die kämpfende Front!

Unsere Luftwaffe bombardierte von neuem in mehreren Wellen die Häfen von Anzio und Nettuno. Stärkere Brände und heftige Explosionen wurden beobachtet.

Von diesen beiden, immer mehr in Trümmer sinkenden Ortschaften war Anzio als Antium im Altertum die berühmte Hauptstadt der Volsker, später ein Lieblingsbadeort der römischen Kaiser und zuletzt der Einwohner Roms. Sonst war das kleine Fischerdörfchen von ungefähr 2000 Einwohnern ohne Bedeutung in der neueren Zeit. Auch von Nettuno ist nichts Besonderes zu vermerken, es sei denn, daß die Stadt ehedem wegen ihrer schönen Volkstrachten berühmt gewesen ist. Dennoch sind diese beiden kleinen Orte jetzt in Europa wie in der ganzen Welt in aller Munde. Dort landeten die Anglo-Amerikaner zu ihrem beabsichtigten Marsch auf Rom und über diese beiden sonst so unbedeutenden Häfen sucht sich der Feind ständig zu verstärken, so daß sie das dauernde Angriffsziel unserer Flieger und unserer Fernkampfbatterien sind.

Kleine politische Nachrichten

Berlin. Nordwestlich Newel gelang es kürzlich sowjetischen Panzern, durch die deutsche Hauptkampflinie bis zum Gefechtsstand einer schweren Artillerieabteilung vorzudringen. Angehörige des Abteilungsstabes und einige Männer vom Troß traten sofort zum Gegenstoß an, vernichteten drei der sowjetischen Panzer, stürmten ein im Gefechtsabschnitt liegendes, von den Bolschewisten besetztes Dorf und trieben den Feind in erbittertem Nahkampf in seine Ausgangsstellungen zurück.

Berlin. Südwestlich Nowgorod hatten die Sowjets während der letzten Tage des Januar zwei Dörfer am Nordflügel einer schleswig-holsteinischen Division besetzt. Um ein weiteres Vordringen der Bolschewisten zu verhindern, griff ein Füsilier-Bataillon am 31. Januar die Stellungen des Feindes an und brachte die beiden Dörfer wieder in deutsche Hand.

Antakya. Die Anzahl der „Mitarbeiter" (lies: bolschewistische Auslandsagitatoren) der sowjetischen Gesandtschaft in Kairo ist über Erwarten rasch gestiegen. Sie beträgt jetzt 300 Personen, wie „El-Jtnein" meldet.

Antakya. Die sowjetische Hetzausstellung gegen Deutschland wurde vor einigen Tagen durch den sowjetischen Gesandten in Gegenwart von englischen, amerikanischen und gaullistischen Militärs in Garden City in Kairo eröffnet.

Antakya. Jetzt hat die sowjetische Regierung, die im Nahen Osten im allgemeinen und in Aegypten im besonderen sehr stark agitiert, von der ägyptischen Regierung verlangt, Importwaren sowjetischer Herkunft nicht anders zu behandeln als solche englischer Herkunft.

Genf. In den Belfaster Harland and Wolff Schiffswerften ist, „Daily Telegraph" zufolge, ein neuer Streik ausgebrochen.

Genf. Der Leiter des USA-Schiffsbüros Edward L. Cochrane trat für die unbedingte Hegemonie der USA-Kriegsmarine ein, die dann auch in der Nachkriegszeit „als die sicherste Garantie für einen Weltfrieden" beizubehalten sei, meldet Reuter.

Stockholm. Reuter meldet aus Jerusalem: In der Innenstadt explodierte am Sonntagmorgen eine Bombe im Einkommensteueramt nach ihrer Entdeckung durch die Polizei. Im Steueramt von Tel Aviv wurden am Sonnabend gleichfalls mehrere Sprengkörper entdeckt.

Blick nach Ostasien

Ho. Seit einiger Zeit liest man in den Zeitungen von Bombenangriffen der Nordamerikaner auf die Kurilen und spricht dabei von einer Verlagerung des Kampfes um Japan in den Nordpazifik. Nach der neuen Erfolgsmeldung unseres Verbündeten in Ostasien im Gebiet der Marianen dürfte es von Interesse sein, den Blick einmal in die Geschehnisse des Fernen Ostens zu lenken. Nordamerikaner, und die zuerst, und Engländer haben den Verlust ihrer hauptsächlichsten Rohstoffquellen, ihrer politischen Vormachtstellung in Ostasien nicht verschmerzt. Sie wurden an einer ihrer empfindlichsten Stellen getroffen und wissen sehr genau, daß ihre Weltmachtstellung im Osten der Erdkugel genau so bedroht ist wie im Westen.

Nach den katastrophalen Niederlagen zu Wasser und zu Lande, die mit dem Verlust riesiger Landgebiete und beherrschender Stellungen im Weltverkehr endeten, — wir erinnern an Singapore, die Philippinen, die gesamten holländischen Kolonien — hat sich im Laufe der Jahre ein zäher Kampf um die Wiedergewinnung verlorener Machtpositionen entwickelt. Die Japaner schoben nach der Schlacht um die Barriere nach Süden — die Philippinen — ihre Gefechtsvorposten weit in den südlichen Pazifik vor. Sie kamen dadurch in die unmittelbare Nähe von Australien und nutzten ihre Lage zu heftigen Luftbombardements auf das australische Festland aus. Der amerikanische Held Nr. 1 Mac Arthur begann nun das bekannte Inselhüpfen, bei dem er mit seinen Landetruppen und seinem Waffengefährten Admiral Nimitz mit seiner Flotte erhebliche Verluste einstecken mußte. Immerhin gelang es ihnen, in einem mehr als einjährigen Kampf, die Japaner Schritt für Schritt zurückzudrängen, Inseln zu erobern und langsam nach Norden vorzudringen.

Den Japanern steht bei diesem Kampfe der Vorteil der inneren Linie zur Seite und die größere Nähe ihrer seit langem ausgebauten Stützpunkte. Wenn man bei uns vielleicht nach dem siegreichen Vordringen unserer Freunde zu Beginn ihres Krieges erwartet hatte, sie würden nun mit aller Gewalt ihren Vorteil in weiteren Angriffsoperationen ausnutzen, in einer riesenhaften Kraftanstrengung den Einmarsch in Indien erzwungen und einen direkten Angriff auf Australien versucht haben, so sah man sich in diesen Erwartungen enttäuscht. Die Japaner erlagen nicht den Verlockungen des Siegesrausches, sondern begannen mit der ihnen eigenen Zähigkeit und ihrer kühlen Berechnung die Chancen abzuwägen und die entscheidenden Grundlagen für den Endsieg vorzubereiten. Sie bauten Transporter und Flugzeuge, häuften Bodenschätze und Lebensmittel an und verschoben ihre Truppenmacht an die Stellen, an denen sie eines Tages wirklich für die Entscheidung gebraucht werden. Sie unterließen auch nicht, in den von ihnen eroberten Gebieten um Freundschaft und Vertrauen zu werben. Sie verhalfen freiheitsdürstigen Völkern zur Autonomie, ohne dabei die eigene Sicherheit zu vergessen und ernteten schon sehr bald die schönsten Früchte. In Burma bekamen sie ein ganzes Heer und — Subhas Chandra Bose, der mit glühendem Fanatismus um Indien kämpft.

In die Stille dieser emsigen und fieberhaften Vorbereitungen platzte ab und an eine interessante militärische Meldung. So eines Tages die von der Besetzung einiger wichtiger Inseln der Aleuten, jener perlenschnurartigen Inselbrücke vom nördlichen Alaska nach Sibirien. Damit waren die Japaner dem amerikanischen Festland am nächsten und kamen den Amerikanern mit ihren Absichten zuvor, die von dort aus Japan zu bombardieren gedachten. Entfernung rund 5000 Kilometer. Jedermann war klar, daß diese Position auf die Dauer völlig

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Die verratene Offensive

Warum die zweite Marneschlacht 1918 verloren wurde

Der Fluch der Schwatzhaftigkeit — Wer will an unseren Soldaten schuldig werden?

Der „Schwarze Mann", der mit eingezogenem Schlapphut und schiefem Lauergang durch unser Straßenbild geistert, ist lange entschleiert. Auf den Bahnhöfen, in den öffentlichen Lokalen, im Glas der Schaufenster sehen wir ihn dahinschleichen, den Verräter, und eindringlich mahnt eine Schrift: „Feind hört mit!".

Millionen Menschen sehen ihn täglich und lesen die Warnung, schauen auch wohl mißtrauisch nach rechts und nach links: ja, wo ist er denn, der Feind der mithören kann? Wer in diesem Abteil, auf diesem Bahnsteig, in dieser Straßenbahn, an diesem Stammtisch könnte Spion sein und Feind? Das sind doch alles anständige Volksgenossen. Man kennt sich sogar man ist unter sich, und der Feind steht weit, irgendwo an der flammenden Front! Was man sich hier unter Vertrauen erzählt, hier im Herzen Deutschlands, wird doch niemals bis zu den Ohren des Gegners gelangen!

Wer der Feind ist?! Jeder ist Feind, der im Augenblick der Gefahr seine Zunge nicht im Zaume hält.

Jeder ist Feind, der plaudert und wichtigtuerisch erzählt. Worte laufen rascher als ein Heidebrand. Sie laufen und rasen und gelangen vielleicht morgen schon an unberufene Ohren. Und jede Mitteilung bildet das berühmte kleine Mosaiksteinchen für den Gegner. Und jeder Plauderer am Stammtisch, in der Bahn, in der Werkstatt oder auf Reisen würde sich gegen die Vorwurf, Vaterlandsverräter zu sein, mit aller Entschiedenheit wehren. Und doch — — — er ist's, er ist's unbewußt. Schon im Frieden ist Wissen und Schweigen um Dinge der Landesverteidigung lauteres Gold, im Kriege aber ist's wertvoller als jeder irdische Begriff, weil Nichtschweigen mit Blut bezahlt werden muß. Ein kostbareres Gut als das Herzblut ihrer Männer besitzt keine Nation!

*

Es war um die heiße Mittagsstunde des 2 Juli 1918, als ein langer Lazarettzug an die Verladerampe zu Frankfurt am Main rollte. Verwundete und Pflegepersonal waren durch Hitze und Reise stark mitgenommen. Am Tor des Güterbahnhofs stand wohl ein Posten, aber dieser brave, bärtige Landsturmmann duldete es, daß sich viele Neugierige hinzudrängten, Männer und Frauen. Hatte ja selbst einen Sohn draußen, der Landstürmer, und diese Leute hier suchten ihre Angehörigen, durchaus begreiflich. Mit der Masse der Zuschauer drängte sich ein älterer Herr hinzu und schenkte den Verwundeten schöne Zigarren: „Ist kein Buchenlaub drin, alles noch echte Friedensware, wird Ihnen schon schmecken, junger Freund!" Er sagte es mit wohlmeinendem Lächeln, und dann: „Habt wohl viel mitgemacht, ihr armen Jungen, woher kommt ihr denn?" Aus der Champagne kamen sie. Seit dem letzten Angriff beiderseits von Reims Ende Mai hatten sie dort als Schwerverwundete in Feldlazaretten gelegen.

„Jetzt müssen ja dort alle Lazarette geräumt werden", sagte einer vom Zugbegleitpersonal. „Soso, die Lazarette dort unten werden alle geräumt?" meinte der alte Herr mit bekümmertem Blick.

„Ja, wissen Sie, es soll in jener Gegend bald losgehen", ergänzte der wichtigtuerische Sanitäter, „wir müssen schon morgen wieder hin, um Verwundete zu holen. Alles voll

als unter die Dachsparren voll Truppen, in allen Dörfern dort in der Gegend. Eine tolle Sache bereitet sich vor bei Reims, und da werden halt die Lazarette frei gemacht für neue Verwundete, verstehen Sie!"

„Natürlich, ganz natürlich", bestätigte der alte Herr und empfahl sich mit den besten Wünschen für alle. Er trippelte davon. Hinter ihm, noch einige Sekunden lang, schwebte der Duft einer feinen Zigarre, in der bestimmt nicht das kleinste Blättchen Buchenlaub schmorte. Dies geschah — wie gesagt — am 2. Juli 1918.

*

Am 3. Juli, am 4. Juli und in der Nacht zum 5. Juli wurden fast die gleichen Gespräche unter fast gleichen Umständen in Brüssel, in Antwerpen, in Aachen, in Köln, in Hamburg und in anderen Städten geführt. Freimütig plauderten Unvorsichtige oder Wichtigtuer über das Woher und Wohin und Warum dieser Verwundetentransporte. Ueberall waren Ohren gespitzt, überall hörte der Feind mit, der so geschickt getarnt war, daß niemand ihn erkannte.

Wer war der Feind in Brüssel zum Beispiel? War's irgend ein belgischer Eisenbahner, oder eine der Tellerwäscherinnen bei der Verpflegungsstelle? Wer war daheim der Feind? Vielleicht der alte, freundliche Herr mit den guten Friedenszigarren oder jemand unter den Neugierigen, die sich herandrängten, um das Antlitz eines lieben Verwandten zu entdecken? Man wird es niemals erfahren. Aber es wurde geflüstert und unter dem Siegel des Geheimnisses weitergetragen: „Pscht! es geht bald los — — — eine große Sache bei Reims! Man räumt bereits die Lazarette!"

*

Am Abend des 4. Juli bekam der französische Nachrichtendienst ersten Wind von diesen Gesprächen. Damit hatte das „Zweig-Büro" zu Paris sein erstes Mosaiksteinchen, mit dem es nicht viel anfangen konnte, aber als in den nächsten Tagen weitere, gleichlautende Meldungen und Gerüchte einliefen, wußte man drüben, wo der Hebel angesetzt werden konnte. Das „Zweite Büro" setzte seine besten Agenten auf die Spur, ihr ganzes Augenmerk hatte nur noch der angeblichen deutschen Offensive bei Reims zu gelten. Planmäßig arbeiteten die Agenten und konnten bereits am 9. Juli und wiederum am 10. Juli nach Paris melden, daß tatsächlich eine große deutsche Offensive vor dem Losschlagen stand. **Die deutsche Heimat hatte, in sorgloser Geschwätzigkeit, dem Feind die eigenen Söhne vor die Mündungen geliefert.**

Der Oberste Kriegsrat der Alliierten trat bereits am 11. Juli in Versailles zusammen, und noch am gleichen Tage raste Clemenceau in seinem berühmten grauen Kraftwagen zur Front, um persönlich alle Maßnahmen zum Auffangen der deutschen Angriffe zu überprüfen.

Noch während der Nacht zum 12. Juli wurde die Deckungsarmee von Paris alarmiert und in Marsch gesetzt, um den deutschen Stoß beiderseits Reims aufzufangen. Marschall Haig schickte sofort vier Divisionen. Am 13. Juli in der Frühe setzten sich auch fünf amerikanische Divisionen in Marsch auf Reims, gefolgt von sechs Kavalleriedivisionen. Dies alles zur Verstärkung der 29 französischen Divisionen. Auf dem südlichen Marneufer stellte Foch vierzehn Elitedivisionen motorisiert und drei Kavalleriedivisionen zum Gegenstoß bereit. Zu ihrer Verfügung standen 2000 Geschütze aller Kaliber und 520 mittlere und schwerste Panzer.

Wirklich, der Feind hatte diesmal gut mitgehört.

*

Und dann begann die entsetzliche Tragödie. **Am Abend des 14. Juli 1918 wurde die französische Hauptkampflinie planmäßig geräumt, bis auf dünne Verschleierungen. Kurz nach Anbruch der Dunkelheit gelang es dem französischen Oberleutnant Balestier, einen deutschen Grabenposten zu überrumpeln und einige Gefangene einzubringen. Leute, die soeben eingerückt waren und in wenigen Stunden stürmen sollten. Allein schon an ihrer Ausrüstung und an militärischen Vormarschkarten war die deutsche Angriffsabsicht zu erkennen. Und währenddessen marschierten die deutschen Divisionen in den Angriffsraum, der sich langsam füllte.**

Punkt Mitternacht brüllte das deutsche Feuer mächtig auf und erschütterte die Erde weithin, bis um die fünfte Morgenstunde. Dann stieg die deusche Infanterie aus ihren Gräben, um die feindliche Hauptkampflinie zu besetzen, aber siehe, das deutsche Vorbereitungsfeuer hatte fünf Stunden lang ein geräumtes Grabensystem betrommelt, und dahinter, aus unversehrten Feldstellungen schlug ihnen rasende Abwehr entgegen. Und als um die neunte Morgenstunde endlich die deutsche Artillerie schwieg, war die Schlacht beendet der Angriff vollkommen und blutig abgeschlagen, erstickt im Wirbeltanz der Granaten im Hämmern der Maschinengewehre.

Der Krieg hatte seine jähe Wendung, und Paris konnte endlich wieder aufatmen. Dieser blutigste aller Angriffe des Jahres 1918 hatte die bisher so unbekümmerte Wucht unserer Infanteriedivisionen zerschlagen, der Krieg war für die deutschen Waffen verloren, trotz der unvergleichlichen Treue unserer Infanterie, die noch in ihren Trümmern von eiserner Tapferkeit blieb. Noch hielten und kämpften wir durch viele Wochen, aber wir standen von nun ab mit dem Rücken an der Mauer. Und dies alles hatte jene unselige Schwatzhaftigkeit bewirkt, die — harmlos gemeint — dem Gegner wichtige Fingerzeige für seine militärischen Operationen gaben.

*

Wieder steht die deutsche Nation im Kriege, diesmal im härtesten Ringen um Tod und Leben des ganzen Volkes, und wieder bereiten sich große Entscheidungen vor. Wer möchte die schwere Schuld sinnlos vergossenen Blutes auf sich nehmen? Wohl niemand unter uns!

Deshalb: Schweige — Feind hört mit!

Kriegsberichter P. C. Ettighofer, PK.

Vichy. An Stelle des zurückgetretenen Generalkommissars für die Judenfragen, Darquier de Pellepoir, wurde, wie der Staatsanzeiger vom letzten Sonntag meldet, Charles du Paty de Clam ernannt.

Stockholm. Wie in Kairo bekanntgegeben wurde, hat die ägyptische Regierung bei der USA-Regierung gegen die Erklärungen protestiert, die im Senatsausschuß über die Zweckmäßigkeit der Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina abgegeben wurden.

Stockholm. Wie Reuter aus Gibraltar meldet, ist Generalleutnant Sir Thomas Eastwood, der neue Gouverneur und Oberbefehlshaber von Gibraltar, dort eingetroffen und hat das Kommando übernommen.

Stockholm. Aus London wird bekannt, daß das New Yorker Vergnügungsviertel Coney Island durch eine schwere Feuersbrunst heimgesucht wurde. Hunderte von Feuerwehrleuten und Polizisten kämpften über eine Stunde lang gegen das Feuer an, ohne es meistern zu können.

Hohe Führereigenschaften

Drei neue Eichenlaubträger des Heeres

Führerhauptquartier, 28. Februar. Der Führer verlieh am 22. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Rudolf Kolbeck, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 403. Soldaten und an Oberst d. R. Maximilian Wengler, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 404. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bei dem schweren Ringen im Nordabschnitt der Ostfront während der letzten Wochen hat Oberstleutnant Kolbeck an der Spitze seiner bayerischen Grenadiere erneut hohe Führereigenschaften bewiesen. Ende Januar griffen nicht weniger als drei sowjetische Divisionen vier Tage lang die Front des Regiments Kolbeck an. Aber die Grenadiere hielten unerschütterlich stand. Ihr Kommandeur beteiligte sich an den Brennpunkten der Schlacht selbst am Nahkampf und war durch seine unerschütterliche Zuversicht und Kaltblütigkeit die Seele des Widerstandes. Er hielt seine Stellungen und trug dadurch zum planmäßigen Verlauf der Bewegungen seiner Division und der Nachbartruppen bei. — Oberstleutnant d. R. Kolbeck wurde am 24. 3. 1889 als Sohn des Oberinspektors K. zu Regensburg geboren und ist im Zivilberuf Zahnarzt in Landsberg (Lech).

Oberst d. R. Maximilian Wengler hat sich in zahlreichen schweren Kämpfen, insbesondere während des erbitterten Ringens im Nordabschnitt der Ostfront seit Ende Januar 1944 immer wieder als Führerpersönlichkeit bewährt. Durch seine Tapferkeit und sein Eingreifen in vorderster Linie hat er mit seiner Kampfgruppe die Sowjets in zahlreichen Gegenstößen zurückgeworfen und den planmäßigen Verlauf der eigenen Bewegungen sichergestellt. Allein an zwei Tagen vernichtete seine Kampfgruppe 73 von 106 angreifenden Panzern. Auch an der im Wehrmachtbericht vom 15. Februar gemeldeten Zerschlagung eines feindlichen Landungsunternehmens westlich Narwa hatte dieser Regimentskommandeur entscheidenden Anteil. — Oberst d. R. Wengler wurde am 14. 1. 1890 als Sohn des Medizinalrats W. in Roßwein (Sachsen) geboren.

Abteilungskommandeur führt den Panzerangriff zu Fuß

Berlin, 29. Februar. Der Führer verlieh am 8. Februar das Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Major Erich Loewe, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 385. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Seit Mitte Dezember 1943 kämpfte Major Loewe mit seinen Panzern in der ersten Abwehrschlacht von Witebsk. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß die Abteilung damals in fünf Tagen 81 sowjetische Panzer und 84 Geschütze vernichtete. Als am 23. 12. 43 der Feind in die deutsche Hauptkampflinie eindrang und ein Durchbruch der Bolschewisten unmittelbar bevorzustehen schien, trat Major Loewe mit seiner Reservekompanie zum Gegenstoß an und gewann eine verlorengegangene Ortschaft wieder zurück. Am andern Morgen setzte er den Gegenangriff mit allen verfügbaren Panzern seiner Abteilung fort. Als sein Spitzenpanzer zwei Volltreffer erhielt, stieg er zunächst auf den Adjutantenwagen, eilte aber dann, da ihm der Gegenstoß nicht schnell genug vorwärtsging, zu Fuß von Panzer zu Panzer, um den Angriff immer von neuem vorzutreiben. Durch Mut und Kaltblütigkeit hat Major Loewe den drohenden Durchbruch des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes verhindert. — Major Loewe ist am 24. 9. 1906 zu Mühlhausen (Thür.) als Sohn des Tischlers L. geboren.

Neue Phase im Osten?

Seit einiger Zeit sind im Gegensatz zu der Gepflogenheit des ganzen letzten Jahres die militärischen Ereignisse im Osten im Vergleich zu dem auf einem anderen Kriegsschauplatz etwas in den Hintergrund getreten. Heute beherrscht das militärische Geschehen in der Luft weitgehend das Interesse der Oeffentlichkeit, nicht zuletzt auch deshalb, weil es einfach schon rein äußerlich näher liegt, weil die Folgen unmittelbare Auswirkungen haben, weil außerdem der Bereich der betroffenen Gebiete sich in den letzten Wochen abermals erweitert hat. Jetzt scheint es so, als ob sehr bald auch die Lage im Osten wieder stärker die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird. Es liegen nämlich Anzeichen für umfangreiche sowjetische Vorbereitungen auf neue große Angriffsaktionen vor, die vermuten lassen, daß man demnächst in die zweite Phase der großen Winterschlacht im Osten eintreten wird, wenn man den 24. Dezember als den Beginn der ersten ansehen will.

Es handelt sich dabei um Vorbereitungen verschiedener Art, um Umgruppierungen von Truppen und Materialkonzentrationen, die in verschiedenen Abschnitten der Ostfront beobachtet werden konnten. Was die eigentlichen Kampfhandlungen anlangt, so fallen vor allem zwei Vorgänge aus dem Rahmen der im allgemeinen stationären Entwicklung der letzten Zeit heraus, einer, der sich in einer deutschen Absetzbewegung und ein anderer, der sich in einer Angriffshandlung ausdrückt. Bei dem ersten handelte es sich um den Nordabschnitt, wo nach den Raumgewinnen der sowjetischen Offensive südlich Leningrad die deutsche Front die Form eines doppelten Winkels angenommen hat, dessen Schenkel in nordöstlicher Richtung von Narwa entlang den Peipussee bis in den Raum nordöstlich von Pleskau, von hier in westöstlicher Richtung bis zum Ilmensee und dann wieder nordsüdlich über Staraja Russa und Cholm verliefen. Der mit seiner Spitze auf den Ilmensee gerichtete Frontwinkel bedeutete naturgemäß eine starke Belastung der deutschen Abwehr, eine Situation, bei der der Wunsch nahe lag, sie zu beseitigen. Die deutsche Führung hat deshalb schon vor einiger Zeit folgerichtig eine Absetzbewegung eingeleitet, die westlich des Ilmensees begann, sich dann nach Süden auf Staraja Russa und Cholm ausdehnte. Sie wird in ihrem noch nicht erkennbaren Endergebnis zu einer Begradigung und zugleich Festigung der Abwehrfront in diesem Kampfraum führen. Alle Feindversuche, diese Bewegung zu durchstoßen, blieben erfolglos. Eine im Angriff angestrebte Frontkorrektur vollzieht sich seit einigen Tagen im Dreieck Dubno—Luzk—Rowno, der am weitesten nach Westen vorgeschobenen Zone der Ostfront, in der die Sowjets an ihrer langen und gefährdeten Flanke mit starken Kavallerieverbänden und motorisierten Truppen operierten. Auch dieses Unternehmen ist noch nicht abgeschlossen, es verläuft bisher erfolgreich. Der Zweck ist auch hier eine Verbesserung der deutschen Abwehrsituation.

Auch im Hinblick auf die zu erwartenden neuen sowjetischen Angriffsunternehmungen ist das strategische Ziel der deutschen Abwehr unverändert geblieben. Sie wird bestrebt sein, mit einem möglichst geringen Aufwand an eigenen Opfern das feindliche Operationsziel zu zerschlagen, das nach wie vor in der Durchbrechung der deutschen Abwehrfront besteht. Mit schwersten Verlusten sollen die Sowjets Raumgewinne, wenn sie sie schon erzielen, bezahlen, in ihren eigentlichen operativen Zielen aber scheitern. Die räumliche Zone, in der das geschieht, ist dabei eine Angelegenheit von nachgeordneter Bedeutung. Die Vorbereitungen des Feindes haben gewisse Hinweise auf seine Absichten gegeben, die deutsche Führung verfolgt sie laufend mit größter Aufmerksamkeit und richtet die eigenen Abwehrmaßnahmen mit Sorgfalt darauf aus.

Blick nach Ostasien

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

unhaltbar war. Der Gegenangriff, der wegen der Flankenbedrohung kommen mußte, kostete die Amerikaner erstens den beschleunigten Bau einer Straße durch Kanada und Alaska und dann eine Unmenge Tote, Verwundete und den Verlust wertvollen Kriegsmaterials, ehe es gelang, die Japaner zu überwältigen. Und jetzt endlich begannen sie damit, die Kurilen, von denen eingangs die Rede ist, zu bombardieren, Das ist eine Inselgruppe, die sich ebenso perlenschnurartig von der nördlichsten Insel des japanischen Mutterlandes nach der Halbinsel Kamtschatka zieht und das Ochotskische Meer vom nördlichen Pazifik trennt. Diese Angriffe mit Bomben sollen natürlich mehr moralische Wirkungen haben.

Die Amerikaner sind wahrlich nicht müßig. Das kann man ihnen wirklich nicht nachsagen. Sie versuchen auf alle Weise, dem japanischen Mutterland auf den Pelz zu rücken. Da der Ansturm von Süden her zu langsam und zu verlustreich ist — man gibt ihn deshalb keineswegs auf — versuchen sie von China her, an Japan heranzukommen. Zu diesem Zweck verstärken sie ihre Luftwaffe dort und führen ihr Verstärkung auf dem einzigen ihnen verbliebenen Wege zu, nämlich durch die Luft vom nördlichsten Indien her. Da dies Unternehmen fast nur bei Nacht möglich ist und der Luftweg über himmelhohe unwirtliche Gebirge führt und die japanische Luftwaffe die Hände keineswegs in den Schoß legt, so treten empfindlichste Verluste ein.

Der vierte Ansatzpunkt zur Niederringung Japans ist Indien. Dort versuchen die Briten ihr Glück. Sie wollen und müssen Burma zurückerobern. Der erste Versuch schlug im vergangenen Jahre fehl Ein neuer Ansturm in diesem Jahre blieb zunächst im Südzipfel stecken. Dort kamen ihnen die Japaner zuvor, umzingelten eine kleine Stoßarmee von zwei Divisionen und traten über steile Gebirgszüge und durch den Grenz-Dschungel-Gürtel den Vormarsch zur indischen Grenze an.

Nun darf man sich natürlich nicht der trügerischen Hoffnung hingeben, daß die Briten jetzt ihr Heil in regelloser Flucht suchten. Die Briten sind genau so zäh und lassen sich ebenfalls Zeit. Der Oberbefehlshaber Mountbatton — auf deutsch der Battenberger unseligen Angedenkens — bereitet den Aufmarsch sorgfältig vor. Im Süden und in der südlichen Mitte stehen die Briten selbst. Den Meeresflankenschutz übernimmt eine starke, wahrscheinlich durch ehemalige italienische Einheiten verstärkte Flottenmacht mit dem Stützpunkt Trincomali auf Ceylon. In der nördlichen Mitte schließen Amerikaner an und von Norden her drohen Tschungkingchinesen, die allerdings durch einen überraschenden Einfall der Japaner in Dünnan weit abgeschlagen sind.

In den letzten Tagen ist die Südfront im Pazifik erheblich in Bewegung geraten. Admiral Nimitz hat eine starke Flottenmacht zusammengezogen und scheint des Inselhüpfens müde geworden zu sein. Er griff zunächst die Insel Truk inmitten der Karolinen an und versuchte jetzt einen direkten Vorstoß in die Vorhölle, in die Inselgruppe der Marianen, dem äußeren Sperrgürtel des zu verteidigenden Mutterlandes. Die Japaner taten ihm wieder nicht den Gefallen, den er herausfordern wollte. Sie griffen ihn nicht mit dem Orps ihrer Flotte an, sondern vertrieben ihn mit ihrer Luftwaffe und hatten damit zunächst den gewünschten Erfolg. Nimitz hat dem japanischen Befehlshaber den fetten Brocken der Schlachtschiff-Formation hingehalten, um ihn dann mit den Schwärmen seiner von den Flugzeugträgern aufgestiegenen Flieger im Falle eines Auslaufens zu killen. Daneben laufen die erbitterten Land- und Luftschlachten um Rabaul auf Neu-Guinea.

Wer eine Karte von Ostasien zur Hand nimmt und an Hand der gemachten Angaben das Geschehen verfolgt, wird sehr interessiert sein und auch die Schwere des Kampfes verstehen lernen.

Verschollene Feind-Flieger erfroren

Innsbruck, 29. Februar. Die nordamerikanische Luftwaffe hat ihre letzten Terrorflüge nach Süddeutschland teuer bezahlen müssen. Zahlreiche Piloten sind über den Alpen abgestürzt und im Sturm mit ihren Fallschirmen in entlegene Gebiete abgetrieben worden. Nach bisherigen Feststellungen müssen 114 Terrorflieger als unrettbar verloren gelten. Jedoch steht fest, daß das nur ein Teil der abgestürzten Flieger ist; ein großer Teil hat vermutlich beim Aufprall auf die Fels- und Eiswände den Tod gefunden. Da in den in Frage kommenden Gebieten Temperaturen von 20 bis 30 Grad unter Null herrschen, dürften sich die Verschollenen vor dem Tode des Erfrierens kaum gerettet haben.

Das Wühlen der Sowjets in Schweden

Stockholm, 29. Februar. Die Kommunisten in Schweden lassen seit Jannar dieses Jahres nicht weniger als 15 neue Zeitungen erscheinen und treiben mit ihnen große Agitation. Wie „Folkets Dagbladet" nun enthüllt, werden alle diese Blätter in Stockholm gedruckt, und zwar mit gleichem Inhalt wie das kommunistische Hauptorgan „Ny Dag". Geld scheint den Zeitungen unbegrenzt zur Verfügung zu stehen. Die Mitarbeiter und Redakteure der Zeitungen seien Funktionäre, die die Kommunistische Partei in Schweden in den Industrien und den größeren Städten unterhalte.

Vigo. Nach Meldungen aus Kairo gab die Regierung in Bagdad bekannt, daß in Barazan/Nordirak Unruhen stattgefunden haben. Das Haupt der Verschwörung, Al Barazani, soll sich schließlich ergeben haben. Die Lage in Barazan ist wieder ruhig.

Bern. Nach einer Mitteilung des Schweizer Rundfunks soll die Frage der Beziehungen zur Sowjetunion in der nächsten Sitzung des Schweizerischen Bundesrates besprochen werden. Es sei wahrscheinlich, daß die Schweizer Regierung augenblicklich ihre Politik bezüglich auswärtiger Fragen ändern werde.

Zur Kriegslage im Pazifik

Nanking, 29. Februar. In einer Unterredung mit einem japanischen Korrespondenten erklärte der Chef des Pressebüros der japanischen Marine Kapitän zur See Matsushima: „Die gegenwärtigen offensiven Operationen des Feindes im Pazifik sind einstweilen eine Auswirkung von Ungeduld. Andererseits stehen sie wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Erwägungen des Feindes über die fortschreitende Einigung der Völker der ostasiatischen Wohlstandssphäre, die die Angriffe auf diesen Raum immer schwieriger gestalten. Aus diesem Grunde ist der Feind von dem bisherigen langsamen Vordringen zu gefährlichem sprunghaftem Vorgehen übergegangen. Japan wird bei seiner bisherigen aktiven Offensive beharren und Angriffe des Feindes elastisch auffangen bis zu einem gewissen Zeitpunkt, den wir selber bestimmen werden.

Es kann kein Zweifel daran sein, betonte Matsushima, „daß wir den Feind vernichten werden, bevor er imstande ist, von den in Japans Nähe befindlichen Stützpunkten Luftangriffe auf Japan auszuführen." Im weiteren Verlauf der Unterredung bezeichnete Kapitän Matsushima Rabaul als wichtigen Punkt der japanischen Operationen im Südwest-Pazifik. Bezüglich der Gefahr feindlicher Angriffe auf Japan von Norden her versicherte er, daß Angriffe mit starken Streitkräften aus dieser Richtung jetzt wegen der Wetterverhältnisse und der geographischen Lage kaum möglich seien.

Urlaub in Wien

Roman von Wilhelm Schneider

Die Lokomotive stieß einen langgezogenen Pfiff aus, und Mons kam mit einem Ruck hoch. Teufel, er hatte geschlafen! Draußen lag pechschwarze Nacht, der Zug ratterte über die Schienen, das Pfeifen der Lokomotive dauerte an. Die beiden Leute, mit denen er seit Breslau im Abteil saß, machten sich zum Aussteigen fertig.

Krampfhaft starrte der Unteroffizier Mons durch das Fenster. Langsam gewöhnten sich seine Augen an die Finsternis. Deutlich erkannte er jetzt langgestreckte Lagerschuppen und dahinter hohe Wohnhäuser. Er war unzweifelhaft in Wien, in der verdunkelten Großstadt; gleich würde der Zug in den Franz-Josefs-Bahnhof einlaufen. Ein Mißgeschick! Er hatte seine Station, die fünfzig Kilometer vor den Toren Wiens lag, verschlafen.

Merkwürdigerweise ärgerte es ihn nicht, es erregte ihn nicht; er lächelte nur müde vor sich hin. War es nicht völlig gleichgültig, wo er ankam? Er hätte diesen Urlaub überhaupt nicht nehmen sollen; sein Arm wäre auch an der Front gesund geworden. Nach Beendigung des polnischen Feldzuges lag sein Regiment jetzt im Westen. Erst gestern hatte er den Brief eines Kameraden erhalten, mit der ausführlichen Schilderung eines Vorstoßes ins Niemandsland. Es war bitter, nicht dabei sein zu dürfen.

Nun, er mußte sich gedulden! In vierzehn Tagen war der Arm bestimmt wieder in Ordnung. So lange galt es auszuharren in der kleinen Stadt, in der er seit zwei Jahren lebte und arbeitete. Ja, wenn Anna noch wäre —! Sein Herz krampfte sich schmerzvoll zusammen. In den Gassen würde sie unsichtbar neben ihm herschreiten. Auch in dem Landhaus, das er erst im vorigen Sommer erbaut hatte, um später dort mit Anna zu leben, würde er sie vor sich sehen; es graute ihm davor, die verwaisten Räume zu betreten.

Eigentlich war es ein willkommener Aufschub, nicht in der kleinen Stadt, sondern in Wien anzukommen. Er konnte ja in einem Hotel übernachten, morgen einen Spaziergang durch die Stadt unternehmen, vielleicht sogar nach Schönbrunn hinausfahren oder auf den Kahlenberg steigen. So würde er die Heimat wiedersehen und sie von neuem erobern. In Wien war er geboren, hier hatte er seine ganze Jugend und seine ersten Manesjahre verbracht. Vielleicht konnte er sogar einige Tage bleiben und dann erst zurückfahren in die kleine Stadt. Er wollte dort seinen Teilhaber besuchen, es waren einige geschäftliche Dinge zu besprechen, und vielleicht fände er auch Zeit, etwas zu zeichnen und zu entwerfen. Und an Annas Elternhaus durfte er gleichfalls nicht vorübergehen, ohne bei den schwergeprüften alten Leuten einzutreten . . .

Der Zug hielt im Franz-Josefs-Bahnhof. Georg Mons nahm seinen Handkoffer und stieg aus. Menschenmassen strömten über den Bahnsteig; es waren viele Urlauber dabei.

Als er durch die Sperre ging, erlebte er eine Ueberraschung. Unmittelbar hinter sich hörte er eine tiefe, sehr männliche Stimme: „Grüß Gott, Schorsch!"

Der heimatliche Gruß riß ihn herum, und er sah über ein paar Menschen hinweg in ein dunkles, fröhlich lachendes Gesicht. „Servus, Florian!" antwortete er. „Dich hab' ich ja lange nicht mehr gesehen!" Eine helle Freude war plötzlich in ihm. Jenseits der Sperre blieb er stehen und wartete auf den Befreiten Trollinger.

Und da kam er auch schon, der lange Florian, prächtig anzuschauen mit seinen hellen, verwegegenen Augen im braungebrannten Gesicht, die Feldmütze schief auf dem Ohr, einen Koffer in der Hand und auf dem Rücken den prallgefüllten Rucksack. Er setzte den Koffer zu Boden, faßte Mons bei den Armen: „Schorsch, du kommst auch aus Polen?"

Mons bezwang den heftigen Schmerz, denn Trollinger hatte kräftig zugepackt. Er löste sich aus der Umklammerung, wies lächelnd auf seinen rechten Arm: „Mich hat's da ein bißchen erwischt, aber 's ist nicht weiter schlimm. Einige Wochen lag ich im Breslauer Lazarett, und jetzt hab' ich Urlaub, um mich auszuheilen. Und wie ist es dir ergangen?"

„Gut. Leicht hab' ich's ja nicht grad gehabt bei den Pionieren — du weißt schon, wir waren immer die ersten. Jetzt bauen wir Brücken. Den Urlaub hab' ich mir redlich verdient. Und dann will ich auch —. Aber das sag' ich dir später . . . Du bleibst in Wien?"

Mons schüttelte den Kopf. „Nein, ich bin doch hier nicht mehr zu Haus." Er berichtete kurz von seinem Mißgeschick und von seiner Absicht, im Hotel zu übernachten.

Florian schmunzelte: „Im Hotel? Unsinn! Du kommst selbstverständlich zu mir! Ich hab' doch hier meine eigene Wohnung, gleich mit meinem Büro zusammen, auf dem Ring. Du, mach keine Geschichten! Ich laß dich nicht los — das Wiedersehen müssen wir feiern, heute abend noch! Und dann sollst du meine Pauline kennenlernen."

„Was? Du bist verheiratet?"

„Noch nicht. Aber ich denke, wir lassen uns jetzt kriegstrauen. Sie ist ein Prachtmädel, und ich freu' mich, daß du mit ihr bekannt wirst Also los."

Doch Schorsch erhob Einwendungen. Es war ihm eingefallen, daß Florian sicher allerlei Fragen stellen werde. Und dem wollte er ausweichen. Vielleicht war ihm etwas zu Ohren gekommen? Und überhaupt: Er, Georg, ertrug das Glück anderer Menschen nicht mehr. Er wollte allein sein.

Aber Florian ließ sich auf nichts ein; mit kurzen barschen Worten fegte er alles hinweg. Georg müsse einfach mitkommen! Er beleidige ihn, wenn er nicht einwillige.

Und so standen die beiden wenige Minuten später auf der Plattform einer Elektrischen, der fünfunddreißigjährige Unteroffizier Mons und der Gefreite Trollinger. Es war ein Oktobertag des Schicksalsjahrs 1939, ein dunkler und windiger Herbstabend.

Im Gedränge der Plattform wurden sie getrennt, und so hatte jeder Muße, sich mit seinen eigenen Gedanken zu beschäftigen.

Mons konnte es sich nun doch nicht verhehlen, daß er sich auf den Abend ein wenig freute. Ueberraschend war er von einem Menschen in der Heimat empfangen worden, und dieser Mensch hatte ihm einmal innerlich recht nahegestanden. Vielleicht gab es einige fröhliche Stunden; man würde Kriegserlebnisse austauschen, außerdem lernte man die Braut des Freundes kennen.

Währenddessen dachte der in die Menschen eingekeilte und schwerbepackte Trollinger darüber nach, wann er Mons zum letztenmal gesehen habe. Damals war Mons bei einer Wiener Baufirma tätig. Später hieß es, er habe sich in einer kleinen Stadt Niederösterreichs selbständig gemacht. Sie waren beide Berufskameraden — Architekten —, und seinerzeit hatten sie gemeinsam im gleichen Unternehmen gearbeitet; seitdem waren sie Freunde gewesen.

An all das dachte Florian Trollinger. Aber er dachte noch an mehr. Wenn er sich auch vor drei Jahren einer lächerlichen Kleinigkeit wegen mit Mons entzweit hatte und sie sich dadurch fast gänzlich aus den Augen verloren hatten, so waren ihm doch Redereien zugetragen worden; denn zwischen der kleinen Stadt und Wien bestanden vielfältige Verbindungen.

Er wußte zum Beispiel um Georgs Verlöbnis mit Anna Hofer und um das tragische Schicksal des Mädchens. Mons war vor zwei Jahren um Anna Hofers willen, die er in der Wiener Staatsoper kennengelernt hatte, in die Kleinstadt übergesiedelt. Das Verhältnis zwischen den beiden hatte sich, wie jedermann feststellen konnte, überaus glücklich entwickelt. Merkwürdigerweise war dann die im vergangenen Jahr festgesetzte Hochzeit plötzlich verschoben worden. Allerlei Gerüchte sickerten durch. Doch was sich eigentlich ereignet hatte, wußte keiner. Im allgemeinen hieß es, Anna Hofer habe einen Brief aus dem Ausland erhalten und sei darauf abgereist, ohne Mons oder ihre Eltern von dem Beweggrund dieser Reise zu verständigen. Jedenfalls hatte die Sache großes Aufsehen erregt. Wochenlang war Anna verschollen gewesen. Endlich hatte man Nachricht erhalten — Nachricht von ihrem Tod fern der Heimat: Auf einer der Inseln im Schärenmeer vor Stockholm war sie ertrunken . . . Die näheren Einzelheiten kannte niemand.

Trollinger warf einen Blick auf Mons. Der Freund schien ihm gealtert, stark verändert. Er hatte wohl sehr gelitten unter diesem Schicksalsschlag. Auf keinen Fall durfte man ihn daran erinnern: er mußte es selber überwinden. Nur eines konnte man für ihn tun: ihm für ein paar Tage Heiterkeit schenken. Sie hatten sich wiedergefunden, beide hatten sie in Polen gekämpft, ein kurzer Urlaub lag vor ihnen. Er, Trollinger, wollte schon dafür sorgen, daß die echte herzliche Freundschaft, die früher zwischen ihnen bestanden hatte, von neuem auflebte. Er freute sich, daß ihm das Schicksal Gelegenheit dazu gab . . .

Er schrak aus seinen Gedanken auf. Die Plattform leerte sich, und Georg trat an ihn heran. „Weiß deine Braut, daß du kommst?" fragte er lächelnd.

Florian, der endlich Platz gefunden hatte, seinen Koffer niederzustellen, antwortete schmunzelnd: „Keine Ahnung hat sie! Ich will sie überraschen. Sie wohnt im gleichen Haus wie ich, nur einige Stock höher. Und ich freu' mich so, daß du dabei bist, Schorsch!"

*

Im dritten Stockwerk eines jener hohen Geschäftshäuser an der Ringstraße, die fast alle aus den siebziger oder achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammten, lag das Büro des Architekten Florian Trollinger. Es diente dem Junggesellen gleichzeitig als Wohnung.

„Sie ist Kunstgewerblerin", plauderte Florian, der mit Georg auf einem Absatz der breiten steinernen Treppe stehengeblieben war. „Ein tüchtiges Mädel, sag' ich dir! Sie hat oben unterm Dach ein großes Atelier. Da bastelt sie mit mehreren Arbeiterinnen Puppen, Marionetten und solches Zeug. Allein könnte sie's unmöglich schaffen, so gut ist sie beschäftigt; es kommen dauernd Bestellungen . . . Aber natürlich gehen wir zuerst zu mir. Wir müssen uns doch herrichten auf Glanz und Herrlichkeit, und dir zeig' ich gleich dein Zimmer. Speisen können wir dann oben bei Pauline."

Sie stiegen weiter die Treppe empor. In jedem Stockwerk gab es nur eine Wohnung.

Florian schloß seine Tür auf. In dem großen Vorraum roch es nach Bohnerwachs; das Parkett glänzte wie ein Spiegel.

Florian triumphierte: „Da kannst du sehen, was für eine Hausfrau die Pauline ist! Alles hält sie mir in Ordnung, ob ich nun hier bin oder nicht. Dort drüben die Zimmer sind mein Büro. Meine Wohnräume sind hinten. Du schläfst im Fremdenzimmer."

Sie gingen über einen langen Gang. „So, bitte!" Florian öffnete eine Tür und schaltete das Deckenlicht ein.

Georg betrat ein hübsches, geräumiges, modern eingerichtetes Speisezimmer. Vor den Fenstern hingen schwarze Rollvorhänge.

Florian sang abermals ein Loblied auf seine Pauline: „Sie denkt an alles! Sogar verdunkelt hat sie! Vielleicht ahnte sie, daß ich bald auf Urlaub käme? Geschrieben hab' ich ihr ja nichts. Aber sie hat immer solche Ahnungen."

(Fortsetzung folgt)

Aus Westdeutschland

Eine bedeutende Waffensammlung in Soest

Soest. Die 1300jährige Stadt Soest, die so reich an historischen Bauten und Kunstgegenständen ist, beherbergt in ihren Mauern auch eine private Waffensammlung, die zu den bedeutendsten in Deutschland gehört. Es ist die Sammlung der Familie Brandhoff, deren Mitglieder in mehreren Generationen aus Liebhaberei alte Waffen gesammelt und gepflegt haben. Das Haus ist bis unter das Dach vollgestopft mit Schutz- und Trutzwaffen aller Art, Säbel, Pistolen, Lanzen und Rüstungen in einer so vielseitigen Art, daß die Sammlung ein umfassendes Bild der Entwicklung der Waffenarten darstellt. Beginnend mit wertvollen Waffen der Perser und Araber bis zu den modernsten Erzeugnissen der Neuzeit, sind Hand- und Feuerwaffen aller Epochen und Länder vertreten. Manche Waffe berichtet vom Schicksal ihres Besitzers, wie z. B. ein prächtig gearbeiteter französischer Säbel, auf dem sämtliche Schlachten eingraviert sind, die der Besitzer unter Napoleon III. mitgemacht hat. Zahlreiche Stücke berichten auch von kriegerischen Taten auf westfälischem Boden.

Der Volkspreis für eine Dürenerin

Düren. Der „Volkspreis der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände für deutsche Dichtung", der vom Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler, im Einvernehmen mit Reichsleiter Rosenberg verliehen wird, wurde für 1943 der Dürener Erzählerin Ell Wendt zugesprochen. Die Auszeichnung erfolgte für den zuletzt erschienenen Roman „Die stolze Münze", der sich besonders durch seine Lebensfreude und seine Lebensbejahung auszeichnet, sowie durch einen aus gütigem Herzen kommenden Humor. Ell Wendt wurde durch eine Reihe von Romanen bekannt, u. a. durch „Sommergäste in Sophienlundt", der auch verfilmt wurde, sowie durch die Romane „Badereise" und „Wir plus drei". Die Erzählerin vertritt den schöngeistigen gepflegten Unterhaltungsroman. Sie entstammt der Dürener Industriellenfamilie Peltzer.

Bonner Beethovenfest 1944

Bonn. Trotz vieler Schwierigkeiten, nicht zuletzt bedingt durch den ruchlosen Terrorangriff auf die rheinische Museen- und Beethovenstadt, findet auch in diesem Jahre in der Zeit vom 13. bis 22. 5. wieder das weit über Deutschlands Grenzen bekannte und von allen Musikfreunden geschätzte Bonner Beethovenfest statt. Es besteht diesmal aus dem 24. Kammermusikfest des Vereins Beethoven-Haus und dem 14. Beethovenfest der Stadt Bonn. Das Fest ist dem symphonischen Schaffen des Genius gewidmet und steht unter der Leitung des Städtischen Musikdirektors Gustav Classen. Die Rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn beteiligt sich an dem Beethovenfest mit einem Festvortrag. Sämtliche Veranstaltungen finden in der Neuen Aula der Universität statt.

Feldpostdieb zum Tode verurteilt

Düsseldorf. Ein selten schweres Feldpostdiebstahlsverbrechen war Gegenstand der Hauptverhandlung vor dem Sondergericht Düsseldorf. Der in Diensten eines Düsseldorfer Postamtes stehende 26 Jahre alte Holländer Hielke Zwart war in der Nacht zum 11. Dezember v. J. bei seinem Sortierdienst dabei ertappt worden, wie er nacheinander vier Feldpostpäckchen aus den Sortiersäcken verschwinden ließ und in seinem Spind versteckte. Die Nachprüfung und das eigene Geständnis ergaben, daß dieser Schädling innerhalb von zwei Monaten etwa 90 bis 100 Feldpostpäckchen auf die gleiche Weise an sich gebracht hat. In seiner Wohnung wurden Gegenstände gefunden, die er z. T. aus den entwendeten Feldpostpäckchen geraubt hatte. Mit den Rauchwaren hatte der infame Dieb zu Wucherpreisen Handel getrieben. Es konnte für diesen Volksschädling natürlich nur die schwerste Strafe als Sühne in Frage kommen. Das Sondergericht zögerte denn auch nicht, gegen den Holländer auf Todesstrafe zu erkennen.

Halstuch verursachte den Tod

Haiger. Der 65 Jahre alte Müllermeister Albert Kittel von der Holzhäuser Mühle trug beim Abschmieren von Transmissionslagern ein Halstuch. Hierbei wurde dieses Tuch von der Welle erfaßt, zog sich zusammen und verursachte den Tod des Mannes.

Kind beim Spielen getötet

Eschweiler. Das zweijährige Kind einer Familie in Venweg kam beim Spielen mit einem elektrischen Draht, der unter Strom lag, in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

In den Tod gesprungen

Bad Godesberg. Die leidige Unsitte, auf einen bereits in Fahrt befindlichen Kraftwagen zu springen, verursachte wieder einmal ein Todesopfer. Zwei junge Burschen beabsichtigten, ohne Wissen des Fahrzeughalters auf dessen Lieferwagen mitzufahren. Kaum hatte sich der Wagen in Bewegung gesetzt, liefen die beiden hinter ihm her und sprangen auf ihn. Während es dem einen gelang, sein Ziel zu erreichen, stürzte der zweite ab und fiel zu Boden. Dabei zog er sich einen doppelten Schädelbruch zu, an dessen Folgen er kurz darauf gestorben ist.

Eine Wildkatze in den Eifelwäldern

Aus der Eifel. Zwei Adenauer Jäger sichteten auf ihrem Pirschgang eine sehr starke Wildkatze, die bis auf etwa fünf Meter herankam und dann blitzschnell verschwand. Die Wildkatze war noch vor einem halben Jahrhundert in der Eifel stark vertreten; sie ist heute jedoch selten geworden. Der Wildkater der wohl das nahrhafteste und stattlichste Raubwild der Eifel darstellt, wurde mit zunehmendem Eifer gejagt. Zudem haben die Rodungen und Kahlschläge ihm den Aufenthalt verleidet. Mancher Jäger hat sein Verschwinden bedauert, zumal die Mäuse seine Hauptnahrung sind. Durch das gesetzliche Verbot des Abschusses wurde der letzte Rest eines Raubwildes gerettet, das — wie auch Uhu und Fischotter — sich aus altersgrauer germanischer Zeit in unsere Tage hinübergerettet hat.

Luftreise ohne Flugzeug

Ein nicht alltägliches Erlebnis, das leicht schlimm für ihn hätte auslaufen können, hatte kürzlich ein koreanischer Fischer zu bestehen. Er war eines Tages mit seinem kleinen Fahrzeug zum Fang ausgefahren, ohne auf die Warnungen seiner Arbeitskameraden zu hören, daß ein Sturm im Anzug sei. Seine Furchtlosigkeit brachte den Mann nun in Lebensgefahr, denn auf einmal wurde sein Boot von einer riesigen Windhose erfaßt und emporgerissen. Beim Niederprall auf das Wasser zerschellte es, wogegen der Fischer von der Naturgewalt weit fortgetragen wurde und in bedenkliche Nähe einer Insel kam. Hätte die Kraft des Wirbelwindes nun nachgelassen, so daß der Mann aufs Festland gestürzt wäre, hätte er sich sämtliche Knochen gebrochen. So aber konnte er von Glück sagen, daß er einige Meter vor dem Ufer ins Wasser fiel und sich wohlbehalten aufs Trockene retten konnte. Seine unfreiwillige Luftreise hat der Koreaner gut überstanden, doch mußte er bis zum nächsten Tag warten, bis er von einem vorüberfahrenden Fischerboot gesichtet und in sein Heimatdorf mitgenommen wurde.

Kleine Sportnachrichten

Runge hatte Mühe

Das sportliche Geschehen in Wilhelmshaven stand am Sonntag im Zeichen einer gutbesetzten Amateurboxveranstaltung, die von den Gauen Westfalen und Weser-Ems bestritten wurde. Vor 2000 Zuschauern entwickelten sich Kämpfe, die restlos zufriedenstellten und den Zweck dieser Veranstaltung, die im Rahmen der Betreuung für Rüstungsarbeiter und Soldaten durchgeführt wurde, vollauf erfüllen ließen. Besonders der Kampf des Olympiasiegers und Deutschen Schwergewichtsmeisters Herbert Runge gegen den kraftvollen Berliner Seelisch (WM) nahm einen prächtigen Verlauf. Runge stieß hier auf kaum erwarteten Widerstand und mußte froh sein, am Ende über einen knappen Punktsieg quittieren zu können. Den einzigen k. o.-Sieg gab es im Weltergewicht, wo Preiß (Weser-Ems) den Westfalen Killner in der dritten Runde entscheidend schlug. Weitere Ergebnisse: Gulden (Westfalen)—Wittmann (Weser-Ems) unentschieden, Keßler (Westfalen) Punktsieger über Engelbart (Weser-Ems), Pries (Westfalen)—Steher (Wesermünde) unentschieden.

Schweden in Salpausselkä geschlagen

Die finnischen Winterkampfspiele in Salpausselkä bei Lathi hatten auch diesmal wieder eine gute Besetzung gefunden. Vor einer zahlreichen Zuschauerschar gewann Laukkanen den 18-Kilometer-Langlauf in 58:20 vor Forssell in 59:20 und Silvennoinen in 59:30. Der beste Schwede wurde Fünfter. Im 50-Kilometer-Dauerlauf errang Weltmeister Jussi Kurikkala in 2:56:44 einen überzeugenden Sieg über den Schweden Lara Back in 2:59:05.

Zum 18. Male Berliner Schlittschuh-Club

In Berlin kam am gestrigen Sonntag das Endspiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft zum Austrag, und zwar standen sich der Altmeister Berliner Schlittschuh-Club und Rot-Weiß Berlin gegenüber. Die Rot-Weißen hatten sich in einem Entscheidungsspiel um den Gruppensieg vorher über die Düsseldorfer EG. siegreich hinweggesetzt. Die Rot-Weißen setzten dem Altmeister überraschend starken Widerstand entgegen und verloren nur durch ein Tor in letzter Minute mit 4:3. Nach dem ersten Drittel sah Rot-Weiß, ohne zwei der Besten antretend, klar als Verlierer aus, denn da führte der Schlittschuh-Club bereits mit 2:0. Nach dem zweiten Drittel führte der Titelverteidiger mit 3:1. Doch im letzten Drittel setzten sich die Rot-Weißen mächtig zur Wehr und hatten bald den Gleichstand erreicht. Man hatte schon mit einer Spielverlängerung gerechnet, als es dem Schlittschuh-Club gelang, in letzter Minute den Siegestreffer zu schießen und sich damit zum 18. Male den Titel zu holen.

Die Schande von Monte Cassino

Die neue Wochenschau zeigt das Ende des uralten Benediktiner-Klosters

In der neuen Wochenschau erleben wir mit Abscheu, wie die Abtei von Monte Cassino, die Jahrhunderte überdauerte, unter den Bomben der anglo-amerikanischen Luftgangster in Trümmer sinkt. Wie noch die Trümmer von den Schändern der europäischen Kultur unter Artilleriefeuer genommen werden! Diese Aufnahmen werden ergänzt durch Bilder des Castells Gandolfo, des Sommersitzes des Papstes, der gleichfalls von anglo-amerikanischen Bomben heimgesucht und geschändet wurde. Vernichtung und Leid brachen über die 15 000 italienischen Frauen und Kinder herein, Flüchtlinge, die sich dort in Sicherheit wähnten. Die Bildfolge der Wochenschau wird so zu einer flammenden Anklage gegen die verbrecherischen Methoden der Kriegführung unserer Feinde.

Während Judentum und Demokratie ihre sinnlosen Haßorgien feiern, geht das deutsche Geistes- und Kulturleben unerschüttert seinen bewußten Weg. Wir sehen den klugen Kopf des Direktors des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie, Professor Butenandt. Er beugt sich über das Mikroskop, das ihm die geheimnisvollen Wirkstoffe im lebenden Organismus, die Keimdrüsenhormone, enträtseln hilft. Dann erleben wir die feierliche Stunde der Amtseinführung des neuen Präsidenten der Deutschen Akademie. In der Universität München sind die Mitglieder und Freunde dieses großen Kulturinstituts der deutschen Nation, sind Gelehrte und Künstler, die Senatoren und Professoren der Universität versammelt. Reichsminister Dr. Goebbels überreicht Reichsminister Seyß-Inquart die vom Führer unterzeichnete Ernennungsurkunde. Dann spricht der neue Präsident über die Aufgaben der Deutschen Akademie.

Ein heiteres, beschwingtes und doch von ernster Arbeit zeugendes Bild blendet auf: Das deutsche Filmballett beim täglichen Training. Dann besuchen wir ein Erholungsheim unserer Kampfflieger am Tegernsee.

Daß auch die europäische Kampf- und Lebensgemeinschaft eine immer deutlicher sich abzeichnende Realität darstellt, unterstreicht die neue Wochenschau in zwei Bildern besonders eindrucksvoll: Französische Fischkutter laufen unter deutschem Schutz zum Fang aus. Eine Feindmaschine wird von der Bordflak zum Abdrehen gezwungen — ungestört kann die reiche Beute geborgen und verwertet werden. In einer deutschen Kellerei sind vorwiegend französische Facharbeiter beschäftigt. Sie prüfen die Reife des Weines, lagern neu aufgefüllte Flaschen und machen Schaumwein versandfertig. Zum Schluß führt uns die Kamera der Kriegsberichter wieder in die Kampfräume des Ostens. Auf den weiten verschneiten Flächen klammern sich deutsche Soldaten an jede Bodenerhebung, zäh und unerschütterlich in Abwehr und Angriff. Bei Kertsch stehen deutsche und rumänische Truppen im Kampf mit der Besatzung des feindlichen Brückenkopfes, wirksam unterstützt von deutscher Artillerie und den Bomben der Stukas. Alle Bemühungen der Sowjets, mit einer Menschen- und Materialübermacht die Halbinsel Krim aus dem Brückenkopf Kertsch heraus aufzurollen, sind am Heldenmut des deutschen Grenadiers gescheitert.

Helmut Hagenried.

Pech

Auf dem Gute des Barons S. war die Pfarrerstelle freigeworden. Ein Kandidat des Predigtamtes bewarb sich darum, bekam auch von seinem Gönner, dem Präsidenten G., ein Empfehlungsschreiben und reiste damit zu dem Gut. Als der Baron das ihm von dem Kandidaten überreichte Schreiben auseinanderfalten wollte, fiel es ihm aus der Hand. Beide bückten sich schnell gleichzeitig und stießen dabei mit den Köpfen heftig zusammen. An beiden Stirnen bildeten sich sogleich Beulen.

Der sehr ärgerliche Baron ließ den Bewerber trotz aller Entschuldigungen unverrichteter Dinge gehen und schrieb dem Präsidenten lakonisch, daß er leider nicht in Frage käme.

„Wie ist denn das nur möglich?" fragte G., als er den Kandidaten später gelegentlich traf.

„Ich habe ihn vor den Kopf gestoßen," sagte dieser.

Kleine Kultur-Nachrichten

Das Stadttheater Bielefeld hat die von Hans Franck verfaßte Brüder-Tragödie um Friedrich d. Gr.: „Die Königsbrüder" in der Inszenierung von Intendant Dr. Alfred Kruchen uraufgeführt. Die Handlung des dramatischen Geschehens bewegt sich zwischen zwei Höhepunkten des Siebenjährigen Krieges und schildert die innere Tragik des großen Königs im Verhältnis zu seinen Brüdern. — Im Erfurter Volkstheater wurde das Märchenspiel „Sneewittchen" nach einem Fragment von Theodor Storm mit starkem Erfolg durch die Laienspielschar der HJ des Bannes Erfurt uraufgeführt. Verfasser des Werkes ist Hermann Claudius, die Musik schrieb Armin Knab. — Der Dresdner Staatskapellmeister Kurt Striegler hat eine Oper „Jorinde und Joringel" vollendet, die Anfang März unter der Leitung des Komponisten durch die Dresdner Philharmonie zur Uraufführung gelangt. — Vom Film: Die Ufa bringt demnächst einen neuen Film von Thea von Harbou „Erzieherin gesucht" heraus. — Attila Hörbiger spielt eine Hauptrolle in dem Wien-Film: „Die goldene Fessel", der demnächst uraufgeführt wird.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 8—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: „Nutzbare Natursteine". 11.30—12 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen) 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 15—15.30 Uhr: Nordische Musik; 15.30—16 Uhr: Lied- und Instrumentalsolisten; 16—17 Uhr: Beschwingte Konzertmusik; 17.15—18.30 Uhr: Bunte Unterhaltungsmelodien; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21 Uhr: „Zwei Herzen und ein Schlag"; 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde: „Er sagt dies — sie sagt das". — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Chor- und Orchestermusik; 20.15—21 Uhr: Aus dem Reich der Operette; 21—22 Uhr: Werke von Rameau-Mottl, Mozart und Schumann. Die deutsche Philharmonie Prag.

Wir verdunkeln heute:

Von 18.07 Uhr bis 7.17 Uhr

Familienanzeigen

Wir alle freuen uns über die glückliche Geburt unseres *Heinz-Dieters. Familie Ludwig Bayer.* B.-Linden, Lindener Str. 141, z. Zt. Kath. Krankenhaus, den 25. Februar 1944.

Marion! Die Geburt eines prächtigen Mädels zeigen hocherfreut an: *Ruth Triestram,* geb. Schuleit, *Herbert Triestram,* Uffz. in ein. Waffenm., z. Z. im Felde. B.-Dahlhausen, Herbergsweg 61, z. Zt. Kohlberg-Haus, Dahle ü. Altena, den 22. Februar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Stemmann,* SS-Rottenführer, *Friedel Stemmann,* geb. Groß. Buchholz, z. Zt. Wehrm., München, im Februar 1944.

Für die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir allen unsern tiefgefühlten Dank aus. *Hermann Großjung und Frau Anna,* geb. Mäsch. E.-Steele, im Febr. 1944.

Für die uns aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. *Reinhold Heptner und Frau Berta,* geb. Schwarze. E.-Steele, im Februar 1944.

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute morgen um 5.15 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe, der

Wirt Heinrich Dorlöchter

versehen mit den hl. Sterbesakramenten unserer Kirche im 55. Lebensjahr. Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

In tiefer Trauer: Frau Mimmi Dorlöchter, nebst Kindern Annelore und Gisela.

E.-Steele, Westfalenstr. 300, Schalke, Haspe, Berlin, Mayen, Salzkotten, Buer-Erle u. Gelsenkirchen, d. 27. Februar 1944.

Beerdigung am 2. März, morgens 9.20 Uhr, vom Eingang des alten Friedhofes aus. Seelenamt ist vorher um 8.45 bzw. 10 Uhr in der St.-Laurentius-Pfarrkirche zu Steele.

Am 26. Februar starb in Ausübung seines Berufes mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Zellenleiter

Pg. Heinrich Hagenbuck

SA.-Truppführer, Propagandawalter der DAF. und Kassenwart der NSKOV., Träger des EK. 2. Kl. und des Frontk.-Ehrenkr. von 1914—18 im 46. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen: Adele Hagenbuck, geb. Krieger, und Kinder Helga, Margret u. Inge, nebst Anverwandten.

Bredenscheid, Sprockhövel i. W., Elfringhausen und Weitmar, den 28. Februar 1944.

Die Totenfeier ist am Donnerstag, 2. März, 16 Uhr, in der Schule zu Bredenscheid. Anschl. Beerdigung zum evgl. Friedhof in Hattingen.

Winz. Heute, Dienstag, 17 Uhr: Passionsgottesdienst, Marquas.

Gott dem Herrn hat es gefallen, nach einem arbeitsreichen Leben, doch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Wwe. Theobald Rest

Magdalene, geb. Armbrust

Träg. d. Ehrenkr. d. dtsch. M. i. G. versehen mit den Sterbesakramenten unserer Kirche, im Alter von beinahe 84 Jahren zu sich zu nehmen.

Um ein stilles Gebet f. die liebe Verstorbene bitten: die Kinder und Anverwandten.

E.-Steele, Hamborn, Rheydt, Vohwinkel u. Marl, den 28. Febr. 1944.

Die feierl. Exequien sind Freitag, 3. März, um 8 (10) Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu E.-Steele. Die Beerdigung ist um 9.20 (11.30) Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes, Laurentiusweg.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern nacht um 3 Uhr unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Wwe. Mathilde Evers

geb. Fröhling

nach kurzer Krankheit, gestärkt mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen in tiefer Trauer an: Geschwister und Anverwandte.

E.-Steele, Boulestraße 29, u. Essen-West, den 28. Februar 1944.

Beerdigung: Donnerstag, 2. März, 8.30 Uhr, vom Eingang des kath. Friedhofes zu Steele-Horst; anschl. das Seelenamt in der Pfarrkirche St. Josef.

Statt besonderer Anzeige!

Samstagmorgen 4 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Wwe.

Henriette Himmelmann

geb. Baslau

Trägerin des gold. Mutterkreuzes

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen.

Welper-Ruhr, Parkstr. 4, und im Felde, den 28. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 1. März, nachm. 16 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Welper aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Amtliches

Speisekartoffelversorgung

1. Die auf den Abschnitt „Kartoffeln" der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter auszugebende Speisekartoffelmenge beträgt in der 60. Zuteilungsperiode, 7. Februar bis 5. März 1944, 2,5 kg je Woche.

2. Als Ausgleich für die Minderlieferung erhalten die Versorgungsberechtigten 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl je Woche. Die Ausgabe hat auf die Abschnitte W 1, W 6, W 11 und W 16 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter zu erfolgen.

Die Kleinverteiler haben die abzutrennenden belieferten Abschnitte spätestens 2 Wochen nach Ablauf der 60. Zuteilungsperiode, getrennt nach Wochen und gesondert von anderen Bedarfsnachweisen, in der üblichen Weise bei den Kartenstellen abzurechnen. Verstöße gegen die Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Schwelm, den 28. Februar 1944.

Der Landrat d. Ennepe-Ruhr-Kreises — Ernährungsamt Abtlg. B — Dr. Reich.

Zahlung des Familienunterhalts für den Monat März 1944

Altstadt Bochum

Buchstabe A—F am Mittwoch, dem 1. 3.; Buchstabe K—R am Donnerstag, dem 2. 3.; Buchstabe S—Z am Freitag, dem 3. 3., vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus — Eingang F — (Mühlenstr.), Erdgeschoß, Zimmer 43 und 44.

Auswärtige Stadtteile

Stadtteil B.-Linden-Dahlhausen am 1. 3., von 9—12 Uhr: A—L; am 2. 3., von 9—12 Uhr: M—Z in den örtlichen Zahlstellen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jede Veränderung (Entlassung, Arbeitsurlaub, Fortfall eines Teiles oder der ganzen Miete infolge Fliegerschadens) dem Stadtamt für Familienunterhalt oder der zuständigen Verwaltungsstelle sofort gemeldet werden muß.

Bochum, den 25. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister. J. A.: Bahlmann, Städt. Rechtsrat.

Ausgabe von Tankausweiskarten, Mineralöl- und Treibgasbezugscheinen sowie Motorenölscheinen

Die Ausgabe der Tankausweiskarten, Mineralöl- und Treibgasbezugscheine sowie Motorenölscheine für den Monat 1944 erfolgt ab Mittwoch, dem 1. März, nur unter Vorlage der polizeilichen Zulassung und eines ordnungsmäßig geführten Fahrtenbuches im Deutschlandhaus, Zimmer 348,

Mittwoch, 1. 3., 8—9 Uhr: Transportgewerbe; 9—12 Uhr: Krafträder A—K und 15—16.30 U.: Aerzte

Donnerstag, 2. 3., 8—9 Uhr: Transportgewerbe; 9—12 Uhr: Krafträder L—Z und Bäcker

Freitag, 3. 3., 8—9 Uhr: Transportgewerbe; 9—12 Uhr: Ernährungsbetriebe A—D; Samstag, 4. 3., 8—9 Uhr: Transportgewerbe; 9—12 U.: Ernährungsbetriebe E—G

Montag, 6. 3., 8—9 Uhr: Transportgewerbe; 9—12 Uhr: Ernährungsbetriebe H—O und Metzger

Dienstag, 7. 3., 8—9 Uhr: Transportgewerbe; 9—12 Uhr: Ernährungsbetriebe P—Z.

Essen, den 29. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Tel. 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Kraftfahr-Anlernlinge, Kfz.-Meister und -Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. — Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Als Fernsprecher und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht. Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an: **Organisation Todt — Zentrale — Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.**

Tüchtige junge Mädchen als Anlegerinnen sofort gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Mehrere tüchtige Mädchen od. Frauen für leichte Arbeiten gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen, Kl. Weilstr.

OT-Nachrichtenmädel sowie einige Feldpostgehilfinnen für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht. Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an Organisation Todt — Zentrale —, Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.

Zeitungsbote(in) für den Bez. Dumberg-Niederwenigern zu sofort ges. „Die Heimat am Mittag", Hattingen, Tel. 2941.

Zeitungsbote(in) für den Bezirk Unter-Altendorf zu sofort gesucht. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen Tel. 2941.

Größeres Hüttenwerk in Westdeutschland sucht zum baldigen Eintritt Werkstoffprüfer oder Metallographin. Erforderlich sind gute Kenntnisse auf dem Gebiet der Werkstoffprüfung im allgemeinen und der metallographischen Untersuchung im besonderen. Auf selbständiges Arbeiten wird Wert gelegt. Angebote mit ausführlicher Schilderung der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins unter Kennziffer „Vu 25244" sind zu richten an die Ala-Anzeigen-GmbH., Essen, Juliusstraße 6.

Suche für meine 14jährige Tochter Pflichtjahrstelle in Hattingen oder näherer Umgebung. Angebote unter Nr. 1736 an die Gesch. in Hattingen.

Zeitungsbote(in) für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstraße, Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen 2941—43.

Botenbezirk in Stiepel (Wahrenholtstraße, Krockhauser Straße, Haarmannsbusch) ab sofort frei. „Die Heimat am Mittag", Ruf 81657, Bochum.

Wohnungsmarkt

3-Zim.-Wohnung (Stadtmitte Steele) gegen 2-Zimmer-Wohnung in Steele zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 589 an die Gesch. d. Ztg. in E.-Steele.

Leeres Zimmer von berufstätiger, junger Frau (auch Bodenzimmer angenehm) zu mieten ges. Offerten unter Nr. 1592 an die Gesch. in Hatt.

Suche als Dauermieter in Blankenstein oder nächster Umgebung Wohnung mit zwei Räumen, Küche und Bad in guter Wohnlage. Zweiräumige Wohnung mit Garage, Zentral-Heiz. und Bad in Einfamilienhaus in Essen-Huttrop (Vorstadt „Ruhrblick") kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter Nr. 1658 an die Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Verschiedenes

Wer will Möbel etc. beiladen? Waggon geht nach Zwingenberg an der Bergstr. (20 km hinter Darmstadt). Hattingen, Ruf 2785.

Wer bringt einige Möbel von Dülken-Rhld. mit nach Ueberruhr, Wittgenpfad 23?

Wer überläßt mir ein Paar getragene schwarze Herren-Schuhe Gr. 43? Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (738

Tausch / Kauf / Verkauf

Braune Damensportschuhe, guterh., Gr. 38, gegen blaue Pumps Gr. 37 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Br. D.-Lederschuhe, guterh., Gr. 38, gegen gleichwertige helle Sommerschuhe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (1726

Junger Hahn, zur Zucht geeignet, zu verkaufen. Munscheid 152.

Junge hochtragende oder frischmelke Kuh zu verk. oder geg. Rinder einzutauschen. Gustav Windgasse, Obersprockhövel.

Verloren / Gefunden

Geldbörse in der Straßenbahn um 11 Uhr von Linden bis Hattingen Post verloren. (Inhalt ca. 50 RM.). Abzugeben in der Gesch. in Hattingen.

Hündin, auf den Namen Nelli hörend, kleine Rasse, rund, rehbraun, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Hattingen-Ruhr, Kreisstr. 19. Tel. 2512.

Brille mit Etui am 26. 2. 1944 auf dem Wege Humannstr.—Isingerttor-Dreiringstr. verl. Gegen Belohnung abzugeben bei Pelzer, Essen-Steele, Humannstraße 24.

Am Sonnabendnachmittag zwischen 16 und 16.30 Uhr ist bei der Bäckerei Bonsiepe, Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße eine Mappe mit Lebensmittelkarten und einigen Fotos unseres gefallenen Sohnes verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben an die auf den Lebensmittelkarten stehende Adresse gegen Belohnung abzugeben.

Schlüsselbund mit 4 Schlüsseln Montagmittag auf der Brucherstraße verloren. Geg. Belohnung abzugeben in der Gesch. in Hattingen.

Veranstaltungen

Central-Theater / Hattingen

Bis Donnerstag!

Reise in die Vergangenheit

mit Olga Tschechowa, Ferdinand Marian, Margot Hielscher.

Ab heute neue Anfangszeiten.

Tägl. **1.50, 3.45, 5.45** Uhr

Letzter Hauptf. **6.35** Uhr

Wochenschau vorher.

Nicht für Jugendliche!

Dienstag 29. Februar

Lichtburg / Hattingen

Operette.

Nicht für Jugendl. Tägl. 12.20, 2.40, 5.10

Letzter Hauptfilm 5.50 Uhr

UFA im Vereinshaus

Bochum, Mühlenstraße 25

Akrobat schöön.

Täglich 12.30, 2.30 und 5.00 Uhr.

Jugendl. unt. 18 J. nicht zugel.

Lichtburg, Bochum, Königsallee

Die schwache Stunde.

Täglich 2.00 und 5.00 Uhr.

Jugendliche unter 18 Jahr. verboten.

Apollo / B.-Weitmar

Zirkus Renz.

Täglich 2.30 und 5.00 Uhr.

Jugendliche zugelassen!

Walhalla / Kray-Nord

Geliebter Schatz

Jugendliche nicht zugelassen!

Beginn: 1.40, 3.15, 5.25 Uhr.

Letzter Hauptfilm 6.00 Uhr.

Lida-Theater, B.-Linden

Bis einschl. Donnerstag der große Revue-Film:

Der weiße Traum

mit: Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty. — Kassenöffnung 2.00 Uhr. Anfang 2.25 u. 5.10 Uhr. Wochenschau 4.20, sonntags Anfang 12.20. Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen! Bitte, Ausweise mitbringen.

Schauburg, B.-Linden

Bis einschl. Donnerstag:

Zirkus Renz

mit: René Deltgen, Paul Klinger, Alice Treff, Angelika Hauff. — Der berühmte Zirkus Renz mit all seinen großen Sensationen wird in diesem Film wieder lebendig.

Mittwochmorgen 10 Uhr Vorstellung

Jugendliche zugelassen!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Dienstag, 29. 2., 16.30—18.45 Uhr, geschl. Vorst. KdF.: „Götter auf Urlaub".

Mittwoch, 1. 3., 16.15—19 Uhr, Weiß 7: „Ayatari", Schauspiel von W. v. Scholz. Preise III

Blick in die Heimat

Dienstag, den 29. Februar 1944.

Vorsicht!

Am Stammtisch in der „Bunten Kuh",
da geht es immer lebhaft zu.

Denn was in Stadt und Land passiert,
wird laut und heftig diskutiert.

Doch leider fällt an diesem Ort
auch manches unbedachte Wort.

Zum Beispiel, daß die Flak, die schwere,
ab heute schon in Dummsdorf wäre,

und daß die Schraubendreherei,
beim Luftangriff getroffen sei.

Dann greift der Wirt ein: „Meine Herrn,
die Sachen hör' ich hier nicht gern!

Begreifen Sie doch endlich mal:
der Feind sitzt auch im Bierlokal.

Und wenn er auch ganz harmlos scheint,
er tarnt sich als dein bester Freund!"

Fritz Vöttiner.

— Zucker für die 60. Zuteilungsperiode einkaufen! Die Verbraucher müssen, wie bereits bekanntgegeben, den Zucker für die 60. Zuteilungsperiode (6. März bis 2. April 1944) bereits im 59. Zuteilungszeitraum, also bis spätestens 5. März 1944, beziehen. Die Abschnitte der Reichszuckerkarte für den 60. Zuteilungszeitraum sind trotz des anderweitigen Aufdrucks bereits vom 6. März 1944 an ungültig. Die Kleinverteiler dürfen nach diesem Zeitpunkt darauf Zucker nicht mehr abgeben. Um Verluste zu vermeiden, wird den Hausfrauen daher dringend geraten, ihren Zucker für die 59. und 60. Zuteilungsperiode in den nächsten Tagen einzukaufen. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß im 60. Zuteilungszeitraum bereits der Zucker für die 61. und 62. Zuteilungsperiode bezogen werden muß. Die Abschnitte dieser beiden Zuteilungsperioden verfallen bereits am 2. April 1944.

— Schweine- und Hühnerzählung am 3. 3. Am 3. März 1944 findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Großdeutschen Reich — also auch in den Großstädten — eine Schweine- und Hühnerzählung statt. Die Zählung ist für die Kriegsernährungswirtschaft und die Futterwirtschaft von größter Wichtigkeit. Die Schweine- und Hühner haltenden Personen werden aufgefordert, sich so rechtzeitig über ihren Bestand an Schweinen und Hühnern zu vergewissern, daß sie dem ehrenamtlichen Zähler am 3. März 1944 genaue Auskunft über die Zahl, das Geschlecht, die Altersgruppen, bei Schweinen auch hinsichtlich der Verwendung der Tiere geben können. Die Zählarbeit muß dadurch beschleunigt, erleichtert und zuverlässig gemacht werden. Die Schweine- und Hühnerhalter werden für die Angaben verantwortlich gemacht, ganz gleich, ob diese von ihnen selbst oder von Beauftragten gemacht und unterschrieben werden. Eine Nachkontrolle der Zählung durch die Ernährungsämter wird auch diesmal erfolgen. Falsche oder unvollständige Angaben werden unnachsichtlich bestraft. Es wird jedoch erwartet, daß die Schweine- und Hühnerhalter sich der kriegswirtschaftlichen Bedeutung der Zählung bewußt sind und zuverlässige Angaben machen, ohne daß von den gesetzlichen Strafbestimmungen Gebrauch gemacht werden muß.

Kleiner Irrtum

Der Chef: „Liebes Fräulein Hilde! Zu Ihrem heutigen Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche. Also: 21 Jahre sind Sie heute geworden?"



Hilde: „Danke sehr! Aber von wegen 21 Jahre?! Das ist doch die Postleitzahl für Westfalen, Lippe, Schaumburg-Lippe und Grafschaft Schaumburg. Die habe ich mir dahin gemalt, damit ich sie nie vergesse."

Beim Aufgabe- und Bestimmungsort laß niemals die Postleitzahl fort!

— Lichtbildausweis nun auch für Soldaten. Der Lichtbildausweis hat sich gerade unter den erschwerten Kriegsverhältnissen als ein so wichtiges Dokument in vielfacher Hinsicht erwiesen, daß er nun auch für die Angehörigen der Wehrmacht geschaffen wird. Das geschieht durch eine Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht, in der dargelegt wird, daß auch der Wehrmachtangehörige in die Lage versetzt werden soll, sich jederzeit durch einen Lichtbildausweis genau und einwandfrei ebenso ausweisen zu können, wie jede Zivilperson. Es wird daher zur Vervollständigung des Soldbuches als Personalausweis der Wehrmachtangehörigen das Lichtbild im Soldbuch eingeführt, und zwar als Brustbild ohne Kopfbedeckung. Das Lichtbild wird auf der Innenseite des oberen Einbanddeckels aufgeklebt, außerdem besonders befestigt und mit dem Dienstsiegel des betreffenden Truppenteils oder der Dienststelle versehen. Darunter ist die eigenhändige Unterschrift des Soldbuchinhabers mit Vor- und Zuname zu leisten. Die Ausstattung des Soldbuchs mit dem Lichtbild wird alsbald begonnen.

— Kameradschaftliches Verhalten gegen Frauen im Kriegseinsatz. Wie das Oberkommando der Wehrmacht in einer Verfügung betont, entspricht der Kriegseinsatz der Frau dem Kampfeinsatz des Mannes. Es wird daher als Ehrenpflicht jedes Wehrmachtangehörigen festgestellt, sich gegenüber den in den öffentlichen Verkehrsmitteln, insbesondere im Bahnhofs- und Zugdienst tätigen Frauen, kameradschaftlich und höflich zu verhalten. Allgemein wird bestimmt, daß bei den Unterweisungen der Wehrmachtangehörigen auch auf die notwendige Rücksichtnahme auf die im Kriegseinsatz stehenden Frauen einzugehen ist.

4 Millionen fanden Rat und Hilfe

Zehn Jahre „Mutter und Kind" — Aus der Arbeit im Gau Westfalen-Süd

Als 1933 der Nationalsozialismus die Macht im Staate übernommen hatte, als das Hakenkreuzbanner als Siegeszeichen über den Zechen und Gruben über Fabrikhallen und auf den Türmen der Sauerländer Berge wehte, da wußte jeder, daß jetzt alles anders werden mußte. Der 30. Januar war den Menschen im Land der Kohle und des Eisens Fanal. Es strahlte wieder Hoffnung aus ihren Augen. Aber was hätten diese Menschen getan, wenn ihnen im Jahre 1933 soziale Versprechungen gemacht worden wären, die auf eine Zeit vertröstet hätten, die der erwachsene Mensch überhaupt nicht mehr erlebt haben würde?

Jetzt trat an die Stelle langatmiger Erwägungen, endloser Debatten und loser Versprechungen der Mut zuzupacken und der Wille, im festen Vertrauen auf die Richtigkeit der nationalsozialistischen Idee der Not ein Ende zu machen. Der Führer war sich dabei von vornherein darüber klar, daß die ungeheure soziale Not nur überwunden werden konnte, wenn in einem einmütigen Volk der Wille zu gegenseitiger Hilfe, zum Dienst am Volksganzen geweckt wurde, jener Wille, aus dem die soziale Tat geboren wurde. Diesen Willen zur sozialen Tat zu wecken, war die Aufgabe der NS-Volkswohlfahrt. Sie führte das Winterhilfswerk durch, das die Mittel beschaffte, um Aufgaben durchzuführen, die jede für sich ein unerhörter Sieg der sozialen Revolution war. Man braucht nur an das Hilfswerk „Mutter und Kind" zu denken, das am 28. Februar 1934, also vor zehn Jahren, seinen Gründungstag beging. Seitdem hat dieses Hilfswerk, das heute das Kernstück nationalsozialistischer Volkspflege ist, ständig an Bedeutung zugenommen. Daß dies im Gau Westfalen-Süd in besonders starkem Maße der Fall ist, soll der nachstehende Rechenschaftsbericht über sein segensreiches Wirken im Dienst der Volksgemeinschaft beweisen.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" umfaßt alle die bevölkerungspolitischen, gesundheitlich-fürsorgerischen und erzieherischen Maßnahmen, die für die Erhaltung und Stärkung unserer Volkskraft notwendig sind. Die Hilfs- und Beratungsstellen, von denen in südwestfälischen Gemeinden 414 errichtet wurden, bilden den Mittelpunkt der gesamten Arbeit. Diese Hilfsstellen — sie wurden während des Krieges von 4 287 384 Müttern aufgesucht — sind die Auffangstationen für jegliche Arbeit. Die Hilfsstellenleiterin greift helfend ein und unternimmt in materieller oder seelischer Betreuung alles zum Wohl der Familie. Die Vorsorge, der leitende Gedanke des Hilfswerkes, kommt besonders bei der Familienhilfe zum Ausdruck. Während im Krieg manche Hilfe, die im Frieden bereitwillig gewährt wurde, wegfallen muß, wie die Gewährung von Betten, Möbeln, größeren Ernährungsbeihilfen und Kleidungsstücken, ist die Fürsorge für Mütter und Säuglinge im Krieg noch umfangreicher geworden als im Frieden. Diese Fürsorge beginnt bei der hoffenden Frau. Das Ziel ist, die Leistungsfähigkeit der Mutter zu erhalten und zu steigern, da dadurch die Voraussetzung für die gesunde Entwicklung des Säuglings gegeben ist. Zu diesem Zweck werden die Mütter beraten, auf die Mütterschulen des Reichsmütterdienstes verwiesen und zum regelmäßigen Besuch der Beratungsstunden des Gesundheitsamtes oder der NSV. angehalten. Auch im Krieg erhält die Mutter während ihrer Schwangerschaft oder in der Stillzeit Ernährungsbeihilfen. Haushaltshelferinnen werden gestellt und Stillgeld oder Stillprämien gewährt. Für die Aufgaben stehen in den 414 Hilfsstellen viele Tausende ehrenamtliche Helfer und Helferinnen und 176 Haushaltshelferinnen zur Verfügung.

Eine Hilfe für die deutsche Familie ist auch die Gemeindepflege, besonders jetzt im Kriege, wo wegen der starken Inanspruchnahme der Krankenhäuser die Familienkrankenpflege erhöhte Bedeutung hat. Besonders auf dem Lande wurden Gemeindepflegestationen geschaffen, im Gau Westfalen-Süd 116, in denen im Jahre 1943, wie die Statistik ausweist, 42 408 Volksgenossen geholfen wurde. Im gleichen Zeitraum machten unsere Gemeindeschwestern 212 040 Hausbesuche. Den Hilfsstellen und Gemeindepflegestationen sind 47 Höhensonnenstationen angegliedert, in denen Kinder unter der Höhensonne Kräftigung finden.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Hilfswerkes ist die Müttererholung. Für vier Wochen werden Mütter zur Kräftigung ihres körperlichen und seelischen Zustandes und junge Frauen, die aus besonderen Gründen einer gesundheitliche Stärkung bedürfen, in die Müttererholungsheime der NSV. verschickt. Diese Verschickung ist naturgemäß in den Kriegsjahren — vor dem Kriege standen dem Gau Westfalen-Süd fünf gaueigene Müttererholungsheime zur Verfügung — zurückgegangen. Während sich die Zahl in den früheren Jahren jährlich zwischen 2500 bis 3000 bewegte, konnten im vergangenen Jahre noch 1700 Mütter eine Kur erhalten.

Eine weitere Aufgabe des Hilfswerkes besteht in der Fürsorge für ledige Mütter. Im Vordergrund stehen hier die seelische Betreuung und die Bemühungen der Hilfsstellenleiterinnen um den Anschluß an die Familien, eine Eheschließung und um Aufnahme in ein Entbindungsheim.

Neben der Betreuung in der Familie wurden die Aufgaben des Hilfswerkes in der Kinderfürsorge laufend erweitert. Klein- und Schulkinder werden in allen Einrichtungen gesundheitlich, erzieherisch und wirtschaftlich betreut. Die Kinder werden durch die Kinderlandverschickung in Erholung entsandt und in Erholungsheime der NSV. aufgenommen. Wie umfangreich das Gebiet der Kinderfürsorge ist, erhellt die Tatsache, daß der Gau Westfalen-Süd, dem bei Kriegsbeginn 230 Kindertagesstätten zur Verfügung standen, in den nächsten Tagen die 400. Einrichtung dieser Art seiner Bestimmung übergeben kann. In den Kindertagesstätten werden täglich 17 000 Kinder von 462 Fachkräften, 530 Helferinnen und 80 Wirtschaftskräften betreut.

Durch den Krieg erfuhr die Arbeit innerhalb des Hilfswerkes „Mutter und Kind" eine starke Ausweitung. Zu den Aufgaben der Familienhilfe, der Gemeindepflege und der Kindertagesstätten kamen noch die kriegsbedingten hinzu, und zwar die Mithilfe bei der vorsorglichen Umquartierung von Müttern und Kindern sowie Schulkindern in die Aufnahmegebiete, die Gewährung von Hilfeleistungen in den Obdachlosen-Sammel- und -Verpflegungsstellen nach Terrorangriffen, die Beschaffung von Plätzen für bombengeschädigte werdende Mütter, Mitarbeit bei der Zusammenstellung von Lazarettzügen, die Betreuung in den Aufnahmegebieten der umquartierten Mütter und Kinder und die Beschaffung von Familienpflegestellen für Mütter mit Säuglingen nach der Entlassung aus dem Entbindungsheim.

Für die Aufnahme von werdenden Müttern aus den luftgefährdeten Kreisen des Gaues sowie deren Kinder mußten die vorhandenen Mütter- und Kinderheime zweckentsprechend umgewandelt werden. Da die verfügbaren Plätze bei weitem nicht ausreichen, wurden zusätzlich Pensionen und Hotels als Unterbringungsheime für werdende Mütter, Entbindungsheime, Heime für Mütter mit Säuglingen und Kleinkinderheime eingerichtet. Zur Zeit befinden sich im Gau Westfalen-Süd

Front und Heimat sind eine Kampfgemeinschaft. Je enger das deutsche Volk heute zusammenrücken muß, um so größer wird einst der Stolz über die in Notzeiten bewiesene Kraft der Gemeinschaft sein.

9 Entbindungsheime mit einer Bettenzahl von 298, 4 Unterbringungsheime mit 126 Plätzen, 5 Mütter- und Kinderheime mit 58 Plätzen, 2 Säuglings- und Kleinkinderheime mit einer Aufnahmemöglichkeit von 84 und 11 Kinderheime mit einer Platzzahl von 254.

Insgesamt arbeiten in den vielen Einrichtungen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" im Gau Westfalen-Süd 1284 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen. Sie schaffen an einem Werk, das unseren kämpfenden Soldaten an der Front die Gewißheit gibt, daß die Heimat ihre Angehörigen zu schützen weiß, daß insbesondere für die deutsche Mutter und ihre Kinder alles getan wird, um nicht nur ihnen die Heimat zu einem sicheren Hort der Geborgenheit zu machen, sondern um durch die Arbeit an ihnen als den Garanten der Zukunft den Bestand des Reiches zu sichern, für das wir alle heute im Kampf stehen. W.



Fröhliches Wandern bei Musik und Sang in der herrlichen Landschaft des deutschen Südens.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Ihre Silberhochzeit** feiern am 1. März die Eheleute Oberstfeldmeister a. D. Hans Wahl und Frau Marie geb. Deml, Waldstraße 4. Aus der Kampfzeit der Wittener SS und als Führer der Arbeitsdienst-Traditionsabteilung „Rote Erde" Silschede von 1933 bis 1940 ist Pg. Wahl in weiten Kreisen bekannt und geachtet. Viele seiner ehem. Arbeitsmänner aus unserer engeren Heimat, denen er Führer und Erzieher war, sind heute höchstbewährte Frontsoldaten, darunter auch der Träger des Eichenlaubs mit Schwertern Major Bärenfänger aus Menden. Ihre Heldentaten verfolgt er mit besonderem Stolz. Herzlichen Glückwunsch!

— **Wir gratulieren einer Altersjubilarin.** Witwe Anna Wolf, Hattingen, Neustr. 3, feiert am 1. März ihren 70. Geburtstag. Sie ist noch sehr rüstig und schon lange Jahre Abonnentin unserer Zeitung.

— **Löns-Nachmittag des Frauenwerkes.** Die NS-Frauenschaft—Deutsches Frauenwerk Hattingen-Altstadt ladet zu einem Löns-Nachmittag am Mittwoch, 1. März, um 15 Uhr bei Rech ein. — Die Kindergruppe kommt jeden Donnerstag um 14.30 Uhr in der Holschentorschule zusammen.

— **Sonder-Rathauskonzert.** Am kommenden Mittwoch, dem 8. März, wird die Reihe der Rathauskonzerte mit einem Sonderkonzert fortgesetzt. Es ist gelungen, die bekannte Cellistin Beatrice Reichert aus Wien zu verpflichten. Sie wird zusammen mit Dr. Ernst Reichert am Flügel einen Celloabend geben, in dem Werke von Philipp Emanuel Bach, Dittersdorf, Nardini, Beethoven, Schumann und die Sonate in F-Dur von Richard Strauß zum Vortrag kommt. Die Solistin hat letztens mit dem großen Bochumer Orchester das schwierige Handn-Konzert mit großem Erfolg gespielt. Sie ist eine sehr bekannte Cellistin, die auch in Hattingen sicherlich sehr gefallen wird. Das Konzert ist am späten Nachmittag, um 18.15 Uhr.

— **Ein freudiges Bild** spielte sich gestern am späten Nachmittag auf der Blankensteiner Straße ab. Der 5jährige Sohn des Unteroffiziers E. vergnügte sich mit anderen Kindern auf der Straße. Plötzlich löste er sich aus der Schar der Fröhlichen los und rannte auf einen mit Tornister, Koffern und allem soldatischen Zubehör beladenen Feldgrauen zu, der — sein Vater war und unerwartet in Urlaub gekommen war. Alle, die Zeugen dieser kleinen Szene wurden, gingen mit frohen Augen weiter ihres Weges.

— **Bedauerlicher Unglücksfall.** Auf dem Wege von seiner Dienststelle nach Hause rutschte gestern der Stadtobersekretär B. von der Nordstraße auf der Fahrbahn aus und schlug so unglücklich mit der linken Hüfthälfte auf, daß er einen Oberschenkelbruch erlitt und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Amt Hattingen

— **Die Zahlung des Familienunterhaltes** für März erfolgt diesmal ausnahmsweise — wegen Ausgabe der Lebensmittelkarten — am 2. März. Zahlstellen und Zeit wie bisher.

Welper

— **Der Gemeinschaftsnachmittag der NS.-Frauenschaft** findet am Mittwoch, 1. März, nachm. 15 Uhr, im Konferenzzimmer der Horstschule statt. — Am Donnerstag, 9. März, 14 Uhr, ist im Konferenzzimmer der Horstschule unter der Leitung von Frau Borgmann ein Kursus: Anleitung zur Selbstanfertigung aller Kleidungsstücke „Neues aus Altem". Alle Frauen können daran teilnehmen.

Bredenscheid-Stüter

— **Aus der NSDAP.** Zur Beerdigung unseres Pg. Heinrich Hagenbuck am Donnerstag, dem 2. März, treten sämtliche Parteigenossen und Angehörige der Gliederungen sowie die Mitglieder der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes um 15.45 Uhr an der Schule Bredenscheid an.

— **NS-Frauenschaft — DFW.** Am Donnerstag, dem 2. März, 15 Uhr, Einkaufstaschen- und Pantoffelnähen.

— **Der gesamte Standort der HJ** tritt nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag, dem 2. 3., 15.30 Uhr, in Bredenscheid am Wiedenkamp zur Teilnahme an der Beerdigung an. Alle Jungen und Mädel haben sich hierfür freizumachen.

Niederbonsfeld

— **NS-Frauenschaft — DFW.** Morgen — Mittwoch — 15 Uhr Feier bei Huxelmann aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Sprockhövel

— **Oxydgasvergiftung.** Beim Frühgottesdienst in der katholischen Kirche strömte aus der Warmluftheizung Oxydgas in das Innere der Kirche, so daß der Vikar und einige Kinder, die der Heizung am nächsten standen, eine leichte Rauchvergiftung davontrugen und mehr oder weniger stark benommen wurden. Man holte sofort den Arzt herbei, der dafür sorgte, daß die Betroffenen sich in Kürze erholten. Der Vorfall wird auf Versagen eines Drossel-Klappenmechanismus zurückzuführen sein.

— **Der Reichsluftschutzbund teilt mit:** Am Donnerstag, dem 2. März, beginnt um 14 Uhr ein Laienhelferinnenkursus der Untergruppe 2 in der Schule Nord und am 7. März in der Schule Nord ein Laienhelferinnenkursus für die 2. Hälfte der Untergruppe 2. Am 7. März findet um 17 Uhr der Untergruppenführerappell in dem Dienstzimmer statt.

Herbede

— **Von der NSDAP.** Am Donnerstag, 2. März, 18.15 Uhr, findet in der Parteidienststelle eine Besprechung mit den Zellen- und Amtsleitern und mit den Führern der Gliederungen statt.

Herzkamp

— **NS-Frauenschaft.** Unsere Gemeinschaftsstunde findet morgen (Mittwoch) bei Offermann am Brink statt; sie ist verbunden mit einem Filmvortrag. Unkostenbeitrag 30 Pfg. Hierzu sind alle Frauen, auch die Mütter von den Kindern der Kindergruppen, herzlich eingeladen.



Die Schulaufgaben sind fertig, und nun beginnt im Gemeinschaftsraum die gemütliche Stunde bei Halma- und Kartenspielen. (Bilder: NSV)

Bochumer Stadtnachrichten

Wenn jemand an den Gauleiter schreibt, dann mit vollem Namen!

Gauleiter Albert Hoffmann erhielt während seiner Krankheit und seines Erholungsurlaubes immer wieder Briefe von Volksgenossen aus dem Gau Westfalen-Süd. Diese Briefe enthalten vielfach sehr vernünftige und sehr bemerkenswerte Vorschläge. Teilweise sind es Hinweise auf Unzulänglichkeiten, teilweise sind es Gedanken und Ideen und schließlich sind es auch Ueberlegungen, die sich auf neuen, bisher nicht bemerkten Ebenen bewegen.

Viele dieser Briefe enthalten soviel Merkmale positiver Kritik, daß sie der dankenswerte Anlaß für Verbesserungen und Beseitigung von Mängeln mannigfacher Art gewesen sind. Da positive Kritik immer erwünscht ist, ist es bedauerlich, wenn in einzelnen Fällen die Absender ihren Namen nicht angeben, sondern diese Briefe anonym gesandt haben. Das schadet der Sache, der der Schreiber dienen will, ungeheuer, weil es bei einem solchen Verfahren niemals möglich ist, sich mit dem Absender in Verbindung zu setzen und mit ihm zusammen seine Ideen oder Entwürfe zu besprechen und zu bearbeiten.

Der Gauleiter bittet daher dringend, alle Briefe an ihn mit vollem Namen und voller Anschrift zu unterzeichnen. Es ist Gewähr gegeben, daß ein Absender niemals wegen seiner Vorschläge oder Ueberlegungen in Komplikationen gerät oder Schwierigkeiten zu befürchten hat; ganz im Gegenteil! Deswegen, Volksgenossen, wenn jemand an den Gauleiter schreibt, dann mit vollem Namen und voller Anschrift. Das ist zweckmäßig für ihn selbst und richtig für für die Sache, deretwegen er schreibt!

— **Die Schweine- und Hühnerzählung,** die mit der jetzigen Ausgabe der Lebensmittelkarten verbunden werden sollte, findet aus technischen Gründen vorläufig nicht statt.

— **Zahlung des Familienunterhalts für den Monat März.** Altstadt Bochum: Buchstabe A—Z am Mittwoch, 1. 3., Buchstabe K bis R am Donnerstag, 2. 3., Buchstabe S bis Z am Freitag, 3. 3., vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus — Eingang F (Mühlenstr.), Erdgeschoß, Zimmer 43 u. 44. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jede Veränderung (Entlassung, Arbeitsurlaub, Fortfall eines Teiles oder der ganzen Miete infolge Fliegerschadens) dem Stadtamt für Familienunterhalt oder der zuständigen Verwaltungsstelle sofort gemeldet werden muß.

— **Fleischsonderkarten für die 60. Zuteilungsperiode.** Auf Antrag des Gauleiters Albert Hoffmann hat der Vertreter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sich damit einverstanden erklärt, daß im Hinblick auf die Folgen der Luftangriffe auf Bochum, Wattenscheid und Wanne-Eickel an die Bevölkerung dieser Städte für die Dauer der 60. Zuteilungsperiode die Reichszulage in Fleisch von 50 Gramm je Woche über Fleischsonderkarten sowie die Reichszulage in Brot über Brotsonderkarten ausgegeben werden. Den Zeitpunkt der Ausgabe geben die örtlichen Ernährungsämter bekannt.

— **Marktausgleich — Zuteilung verknappter Gartenbauerzeugnisse.** Auf die im Anzeigenteil erscheinende Bekanntmachung des Gartenbauwirtschaftsverbandes über die Zuteilung der Großverteiler an Kleinverteiler und Großverbraucher wird hingewiesen.

Linden-Dahlhausen

— **Die Zahlung des Familienunterhalts** für den Monat März ist in Linden-Dahlhausen am 1. 3. von 9—12 Uhr für die Buchstaben A—L und am 2. 3. um die gleiche Zeit für die Buchstaben M—Z in den örtlichen Zahlstellen.

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Rudolf Hirsch und Frau Margarete geb. Stauch, B.-Linden, Friedlicher-Nachbar-Straße 22, feiern am Mittwoch, dem 1. März, das Fest der silbernen Hochzeit.

— **Auszeichnung.** Obergefreiter Werner Rhönisch, Sohn der Eheleute Ernst Edler, B.-Linden, wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

— **NS-Frauenschaft—DFW, Ortsgruppe Linden.** Dienstag, 29. Februar, 15 Uhr: Arbeitsbesprechung für alle Abteilungsleiter, Zellen- u. Blockfrauenschaftsleiterinnen im Heim. Mittwoch, 1. März, 15 Uhr: Nähstunde im Heim.

Essen

— **Essener Konzertgemeinde.** Friedrich Wührer, der markanteste Vertreter der Wiener Schule und im In- und Ausland berühmte Meisterpianist, bestreitet das nächste Programm der Veranstaltungsreihe „Meister des Klaviers". U. a. spielt Friedrich Wührer die ihm gewidmeten Klavierstücke op. 47 von Hans Pfitzner. Die Veranstaltung beginnt am 8. März um 17 Uhr im Kruppsaal des Städtischen Saalbaues. Kartenverkauf ab 1. März an der Konzertkasse O. Schmemann, Adolf-Hitler-Straße 15.

— **Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen.** Der Ortsverband Essen lädt die Essener Musikfreunde zu einer am 4. März um 16.30 Uhr im Rosenecksaale des Städtischen Saalbaues stattfindenden Kammermusikveranstaltung ein, zu welcher das Klaviertrio Hans Schumacher (Klavier), Josefa Kastert (Violine), Anna Elisabeth Schaller (Cello), Köln, verpflichtet wurde. Karten ab 28. d. M. an der Konzertkasse O. Schmemann, Adolf-Hitler-Straße 15.

— **Haus der Technik e. V.** In einer Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Verband Deutscher Elektrotechniker findet Mittwoch, 1. März, 14 Uhr, im Städt. Saalbau, Rosenecksaal, die Fachtagung „Die elektrische Ausrüstung von Werkzeugmaschinen" statt.